

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Die Eröffnung des Reichsrathes.

Die Tagungszeit des Reichsrathes hat begonnen. Das Herrenhaus sowie das Haus der Abgeordneten halten heute Sitzungen ab. Mit einem Gefühle der Neugierde, die jedoch fern von angenehmen Erwartungen ist, sehen die meisten Wählerkreise der Entwicklung der Dinge entgegen. Was seit der Auflösung des Abgeordnetenhauses bis zum heutigen Tage sich ereignete, ist eben nicht darnach angethan, irgend welche Hoffnungen aufkommen zu lassen. Die Aserikalen, die Tschechen und Slovenen gewärtigen wenig für ihre Herzenswünsche, denn da ihre Mehrheit von der Polen Gnaden auf einer Nadelspitze balancirt, so werden sie sich einer großen Zurückhaltung befleißigen müssen, die Deutschliberalen aber werden, weil sie nicht die Mehrheit bilden können, in ihrer Defensivstellung verharren. Der leichte Wechsel von der Mehrheit zur Minderheit wird erstere im Zaum halten, letztere aber so gefügig als möglich machen, um im gegebenen Falle ohne besondere Schwierigkeiten Regierungspartei werden zu können. Nur die Polen, welche die Ueberzeugung besitzen, daß sie, wie immer die Verhältnisse sich entwickeln mögen, stets auf die bestauswärtigste Seite fallen, welche aus alter Erfahrung wissen, daß sie in der Mehrheitsgeometrie jeder österreichischen Regierung die mittlere geometrische Proportionale bilden, sind guter Dinge. Sie allein erblicken den politischen Himmel voll polnischer Pringelien. Eines ihrer vornehmsten Blätter, der „Przegłond Polski“, der die vorführenden Schlagzigen zu Mitarbeitern hat, antwortet auch in recht übermüthiger Weise auf das offene und verschämte Liebeswerben der vereinigten deutschen Linken, wobei er unter Anderem sagt:

„Die vereinigte deutsche Linke trachtet, den Polenklub als das wichtigste Atout in ihrem parlamentarischen Spiele in die Hand zu bekommen. Wir zweifeln sehr, ob ihr das gelingen wird. Denn der Polenklub, welcher sich stets durch Rücksichten auf allgemeine Interessen des Staates, sowie auf die Wünsche der maßgebenden Kreise des Gesamtreiches leiten läßt, wird und muß unterscheiden zwischen dem, was diese Kreise aus allgemeinen staatlichen Gründen anstreben, und demjenigen, was die vereinigte deutsche Linke als politische Partei anstrebt. Der Polenklub, welcher dem Deutschtum niemals feindlich gesinnt war, wird somit zu allen Maßregeln, welche den berechtigten Wünschen der österreichischen Deutschen entsprechen, seine Zustimmung ertheilen. Der Polenklub wird auch alles thun, um den Deutschen selbst den Schein zu benehmen, als würden sie zur Opposition gezwungen werden, aber er wird andererseits nicht einen Schritt unternehmen, wodurch die vereinigte deutsche Linke zur Hegemonie im Parlament und im Ministerium gelangen würde. Wenn die Organe der vereinigten deutschen Linken behaupten, daß zur Zeit des Ministers Dunajewski Oesterreich ohne die Deutschen regiert wurde, so wird der Polenklub jetzt nichts unternehmen, wodurch die Aera einer Regierung ohne die Slaven herbeigeführt würde. Der Polenklub wird auch nicht außerachtlassen, daß

die vereinigte deutsche Linke nicht die ausschließliche Repräsentantin der österreichischen Deutschen ist, daß sie vielmehr zum größten Theile nur die gemischtsprachigen Provinzen des Reiches vertritt, wogegen zahlreiche rein deutsche Provinzen, als Oberösterreich, Salzburg, Tirol, selbst Steiermark, um von Niederösterreich und Wien zu schweigen, anders gesinnte Vertreter haben, welche die Interessen des Deutschtums in Oesterreich für gefährdet crachten würden, wenn die vereinigte deutsche Linke allein ans Ruder gelangte. Der Polenklub wird auch nicht außerachtlassen, daß in Oesterreich die Deutschen nur ein Drittel der Gesamtbevölkerung ausmachen, wogegen zwei Drittel der Bevölkerung Slaven sind. Auf den Polenklub als ein Atout in der Hand der vereinigten deutschen Linken darf somit niemand rechnen.“

Dem Grafen Taaffe ist es also gelungen, sich einer Mehrheit zu versichern, die von Fall zu Fall sogar sehr groß sein kann, weil sich ihr bei einzelnen Vorlagen die gemäßigten Elemente der Linken freiwillig anschließen werden. Die Hauptaufgabe des Parlamentes aber, die Bewilligung des Budget, wird um so leichter erfüllt werden, als ja die vereinigte Linke ihre bezügliche grundsätzliche Opposition bereits seit dem Jahre 1886 aufgegeben hat.

Die Frage, ob es dem Ministerpräsidenten gelingen werde, seine Mehrheit, welche gegen die frühere um die Zahl der Jungtschechen geschwächt ist, dauernd zu erhalten, glauben wir bejahen zu können, denn die Elemente, aus denen dieselbe zusammengesetzt ist, werden aus dem Triebe der Selbsterhaltung und aus grundsätzlicher Gegnerschaft gegen die Linke Alles aufbieten, damit sie von letzterer nicht abgelöst werden, ja, wir werden uns nicht irren, wenn wir behaupten, daß sie bescheidener und in ihren Ansprüchen gemäßigter auftreten werden.

Mit dem heutigen Tage endigen die Kombinationen, welche seit dem Reichstagswahlen sich förmlich überschlugen, um füglich dem bekannten Sake zu weichen: Es bleibt Alles beim Alten.

* * *

Eine reichsdeutsche Stimme über die Wiener Gemeinderaths-Wahlen.

Die Berliner „Tägl. Rundschau“, ein Blatt für unparteiische Politik, schreibt: „Wenn die deutschliberale Partei Oesterreichs, trotzdem sie bei den letzten Reichsrathswahlen ihren Besitzstand noch einmal gewahrt hat, in den breiten Volksschichten täglich an Boden verliert, so dankt sie dies ihrer wirtschaftlichen Richtung, einem ausgesprochenen Mandarthenum und überdies ihrer innigen Verbindung mit dem Großkapital und der Börse. Diese aber verkörperten sich ganz vorzugsweise in dem österreichischen Judenthum, das an der Börse und in der Presse, im wirtschaftlichen wie im politischen

Leben der Monarchie als geschlossener Ring eine ausschlaggebende Rolle spielt. Kein Wunder, wenn der immer mehr zurückgehende Mittelstand diesen Liberalismus mit dem Judenthum in einen Topf wirft und durch die Wahl von „Antisemiten“ seiner Nothlage und Erbitterung Ausdruck verleiht. Das zeigen wieder deutlich die jetzigen Gemeindevahlen in Wien. Der dritte Wahlkörper hat, von einigen Stichwahlen abgesehen, bereits 30 Antisemiten gegen nur 13 Liberale gewählt; der zweite Wahlkörper dürfte mindestens zur Hälfte Antisemiten wählen, und wenn auch wahrscheinlich der erste liberal stimmt, so kann doch der Liberalismus im neuen Gemeinderath von 138 Mitgliedern allerhöchstens auf eine Mehrheit von 25 Stimmen rechnen. Das ist eine Erscheinung, die, wie man glauben sollte, jedem Politiker Anlaß zu ernstem Nachdenken geben müßte; nicht so der liberalen, fast ausschließlich in jüdischen Händen befindlichen Wiener Presse. Diese, die doch sonst für jeden Radikalismus ein eigenthümlich klares Verständniß zeigt und selbst der Sozialdemokratie, dem Nihilismus und Anarchismus die Daseinsberechtigung nicht abspricht, verliert der Antisemitenfrage gegenüber ihre ganze sonstige Klugheit; sie will nicht die wahren Ursachen sehen, die heute die schöne Kaiserstadt in die Arme antisemitischer Kandidaten, und darunter mancher verzweifelt dunkler Ehrenmänner, treiben, sie zertert bloß über die „Schmach des Jahrhunderts“. Man lese nur einmal, was die „N. Fr. Presse“ über die Wiener Wahlen schreibt: „Neid, Haß, Troß, Eigensinn, Verbitterung, Alles, nur nicht die Vernunft regiert diese Wählerkasten, und die Minderzahl der Denkenden steht dieser beispiellosen Verblendung rathlos gegenüber. Wien hat längst aufgehört, das Capua der Geister zu sein, aber es hat sich in den Kopf gesetzt, das Aethra Europas zu werden, und diesem Ziele geht es mit Riesenschritten entgegen. . . Wenn der Wiener Gemeinderath in dem Sinne des heutigen Botums zusammengekehrt wird, dann wird er ein Feind jeglicher Unternehmung und jedes Unternehmungsgewisses, dann vertreibt er grundsätzlich das Kapital, dessen die Stadt bedürftig ist für die großen Werke der Zukunft. Der Appell an die Vernunft ist nicht mehr am Platze. Das ist einfach ein pathologischer Zustand. An Aufklärungen, Ermahnungen und Warnungen hat es diesen Wählerkasten nicht gefehlt; nun sind sie ihres eigenen Glückes Schmiede. Gegen ihren Stumpfsinn giebt es keine andere Arznei, als die eigene Erfahrung. . . Es ist möglich, daß es den Anstrengungen der liberalen Partei in den beiden anderen Wahlkörpern, die noch zu wählen haben, gelingt, das Aeußerste von der unglücklichen Stadt noch abzuwehren; aber diese letzte, keineswegs fest begründete Hoffnung vermag über die verhängnißvolle Bedeutung dieses ersten Wahltages von Groß-Wien nicht zu täuschen.“ Doch genug der Proben! Wenn der deutsch-österreichische Liberalismus sich nicht innerlich erneut und seine Verbindungen mit dem Großkapital löst, dann wird er in absehbarer Zeit noch viel schlimmere Erfahrungen machen, als die gegenwärtigen in Wien. —

Drittes Kapitel.

Es war eine Verfügung des deutschen Generalstabs, daß jeder Franzose, welcher nicht zur regulären Truppe gehörte und mit Waffen in der Hand betroffen wurde, füsiliert werden sollte. Selbst die Freikorps wurden nicht als zur Armee gehörig anerkannt.

Der Offizier, ein langer, dürrer Mann, legte Dominique einige Fragen vor. Obwohl er das Französisch sehr rein sprach, besaß er in seiner Ausdrucksweise doch eine etwas zu preußische Härte und Steifheit.

„Sie sind aus diesem Lande?“

„Nein, ich bin Belgier.“

„Warum haben Sie die Waffen ergriffen? . . . Damit haben Sie doch gar nichts zu thun!“

Dominique gab keine Antwort. In diesem Augenblick bemerkte der Offizier Françoise, welche aufgestanden war und zuhörte; auf ihrer Stirn bildete die leichte Wunde einen rothen Streifen. Er sah die beiden jungen Leute einige Augenblicke prüfend an und nachdem er zu begreifen schien, welche Triebfeder hier im Spiele gewesen war, begnügte er sich hinzuzufügen:

„Sie gestehen es also, geschossen zu haben?“

„Ich habe so oft geschossen, als ich konnte“, antwortete Dominique ruhig.

Dieses Geständniß war eigentlich gar nicht nöthig, denn er war völlig vom Pulverdampf geschwärzt, mit Schweiß bedeckt und an einigen Stellen mit Blut besudelt, welches aus der Schußwunde an seiner Schulter herabgeträufelt war.

„Gut, in zwei Stunden wird man Sie füsilliren!“ wiederholte der Offizier.

Kein Schrei kam über Françoise's Lippen. Sie faltete die Hände und erhob sie mit dem Ausdruck stummer Ver-

Der Sturm auf die Mühle.

Eine Erzählung aus dem Kriege 1870/71.

Von Emile Zola.

(Fortsetzung.)

Der Hauptmann, welcher diesem Schauspiele folgte, war ganz entzückt darüber. Er beglückwünschte den jungen Mann und sagte ihm, er würde sich glücklich preisen, wenn er recht viel solcher guten Schützen hätte. Dominique hörte ihn nicht. Eine Kugel streifte ihm die Schulter, eine andere verlegte ihm den Arm, und dennoch feuerte er weiter.

Unterdessen fielen noch zwei Soldaten. Die zerfetzten Matratzen boten keine Deckung mehr, und eine neue Salve schien die ganze Mühle aus den Fugen zu reißen. Die Position war so gut wie verloren. Dennoch wiederholte der Offizier:

„Haltet Euch wacker. . . Noch eine halbe Stunde.“

Jetzt zählte er die Minuten. Er hatte seinem Vorgesetzten versprochen, den Feind hier bis zum Abend aufzuhalten, und er würde auch nicht einen Schritt weit vor der zum Rückzug festgesetzten Stunde gewichen sein. Trotz aller Gefahr bewahrte er seine liebenswürdige Miene und lächelte Françoise zu, um dieselbe zu beruhigen. Er selbst hatte soeben das Gewehr eines gefallen Soldaten aufgehoben und be-theiligt sich am Feuer.

Es befanden sich jetzt nur noch vier Soldaten im Saal. Die Preußen indeß zeigten sich in hellen Haufen auf dem andern Ufer der Morelle und konnten jeden Augenblick den Fluß überschreiten. Noch einige Minuten verstrichen, ohne daß der Hauptmann Befehl zum Rückzug ertheilte, als ein Sergeant herbeieilte und meldete: „Sie sind auf der Landstraße und werden uns sofort im Rücken angreifen.“

Die Preußen mußten also die Brücke entdeckt haben. Der Hauptmann sah nach der Uhr.

„Nur noch fünf Minuten“, sagte er. „Früher werden sie nicht hier sein.“

Endlich, punkt sechs Uhr, ließ er seine Leute durch eine kleine Thür abziehen, welche auf ein Seitengäßchen führte. Von hier aus schlichen sie in einem Graben hin und gelangten glücklich nach dem Walde von Souval. Vor seinem Abzug hatte der Offizier sehr höflich von Vater Merlier Abschied genommen und sich dabei entschuldigt. Er hatte sogar die Bemerkung hinzugefügt:

„Suchen Sie sich die Zeit zu vertreiben. . . Wir kommen bald wieder.“

Unterdessen war Dominique allein im Saale geblieben und feuerte immer noch, völlig taub für alles andere. Er fühlte nur das Bedürfniß, seine Françoise zu verteidigen. Die Soldaten waren fort, ohne daß er davon die geringste Ahnung hatte. Er zielte und jeder Schuß streckte einen Mann nieder. Plötzlich entstand ein lautes Geräusch. Soeben waren die Preußen von der Hinterseite in den Hof gedrungen. Noch einen Schuß feuerte er ab, und sein Gewehr dampfte noch, als die Feinde über ihn herfielen. Vier Mann hielten ihn, während die andern um ihn herum in einer ganz abscheulichen Sprache brüllten. Trotz aller Bitten Françoise's hätte man ihn auf der Stelle erschossen, wenn nicht ein Offizier, der eben hereintrat, sich den Befangenen hätte überliefern lassen. Nachdem er mit den Soldaten einige deutsche Bemerkungen gewechselt hatte, wandte er sich an Dominique und herrschte ihn in sehr gutem Französisch an:

„In zwei Stunden wird man Sie füsilliren.“

Der Mord in Sofia.

Der russisch-offizielle „Nord“ in Brüssel schreibt: Einige ungarische und englische Blätter versuchen, den Namen Russlands mit der Ermordung des bulgarischen Finanzministers Belschew in Verbindung zu bringen. Diese Insinuation sei zu verächtlich, um widerlegt zu werden. „Sie richtet nur diejenigen, welche sich derselben bedienen.“ Das Blatt verächtlich Stambulow, der Urheber der Ermordung zu sein. Das hiesse also, Stambulow hätte gegen sich selbst Mordgedungen, denn er war den Geschossen der Attentäter ebenso ausgesetzt, wie der unglückliche Belschew. Eine plumpere Vertheidigung Russlands wäre wohl nicht möglich gewesen.

Der Bergarbeiterkongress in Paris

Ist, nachdem er mit 58 gegen 41 (englische) Stimmen ein Abstimmungsverfahren nach Nationen angenommen hat, in die Berathung der Frage des allgemeinen Ausstandes zum Zwecke der Durchsetzung des 8stündigen Arbeitstages eingetreten. Burt erklärte, die Engländer seien dem allgemeinen Streik nicht abgeneigt. Cavrol und der Belgier Desuisseaux sprachen sich dahin aus, daß der allgemeine Streik vor dem 1. Mai beginne. Der Deutsche Brodam hob die Gefahren hervor, die ein allgemeiner Streik mit sich bringe; es frage sich, ob die Bergarbeiter die Mittel hätten, um den Streik auszuhalten; die Deutschen seien im Prinzip für den Ausstand; damit aber ein solcher gelinge, müsse er unerwartet kommen; man müsse ihn vorbereiten, aber es wäre zu zeitig, wenn er vor dem 1. Mai ausbräche. Wasly erklärte sich namens der französischen Abordnung mit dem Vorredner einverstanden; man müsse, bevor der allgemeine Streik erklärt würde, die Schaffung einer internationalen Vereinigung abwarten. Wenn indessen die Belgier den Ausstand beschließen, so werde man entscheiden können, ob, wenn die französischen, englischen und deutschen Bergbau-Gesellschaften den belgischen Gesellschaften Kohlen liefern würden, der allgemeine Ausstand beschloffen werden solle. Der Engländer Hannan erklärte, die Engländer seien der Idee eines allgemeinen Ausstandes nicht abgeneigt, aber man müsse zuvor die Folgen eines solchen erwägen. Desuisseaux besteht auf der Nothwendigkeit eines Ausstandes und bekämpft die von den Deutschen verlangte Hinhaltung sowie die von denselben ausgesprochenen Befürchtungen. Bauer hob hervor, man müsse ohne Furcht und Schwäche vorgehen und im Prinzip den Streik annehmen, ohne jedoch das Datum festzusetzen. Der Belgier Defueta brachte alsdann einen Antrag ein, auszusprechen, daß ein allgemeiner Ausstand nothwendig sei, um den Achtstundentag durchzusetzen; zugleich sollen alle Regierungen ersucht werden, sich über die Ausarbeitung von Spezialgesetzen zu verständigen, die auf alle Bergarbeiter angewendet würden. Hierauf wurde die Sitzung vertagt.

Der belgische demokratische Verein hatte zu Ehren des Kongresses im Theater Montmartre eine Festschicht veranstaltet. Desuisseaux forderte hierbei die Delegirten auf, für die Bildung der Universal-Republik Alles vorzubereiten. Die Rede Desuisseaux wurde mit lebhaften Zustimmungsrufen aufgenommen. Sodann fand ein Konzert statt. Ein Sänger rief einen Zwischenfall hervor, indem er sich deutschfeindliche Anspielungen gestattete. Die deutschen Vertreter verließen in Folge dessen den Saal, kehrten aber zurück, nachdem ein Pariser Gemeinderath den Sänger wegen seiner Taktlosigkeit zur Rede gestellt. Eine hierauf bezügliche Entschuldigung wurde, in drei Sprachen gedruckt, vertheilt. Nach diesem Zwischenfall stimmte Desuisseaux die Marschälle an, der andere Revolutionslieder, wie die Carmagnole, folgten. Ein Ball beendigte das Fest.

Englands Niederlage in Manipur.

Das Gemekel in Manipur nahm nach einem nummehr vorliegenden Berichte des Lieutenants Gordon folgenden Verlauf: Da die politischen Verhandlungen zu keinem Ergebnis geführt hatten, so beschloß Herr Quinton, sich des Zubray, des usurpatorischen Hauptlings im Palaste zu bemächtigen und Oberst Skene drang mit 250 Mann in den Palast, wo

vier Geschütze aufgestellt und 6000 Mann, also die ganze Streitmacht des Fürstenthums, aufgestellt waren. Es kam zu einem ersten Zusammenstoß und Lieutenant Brackenbury und 21 Mann wurden verwundet. Der Nachhabe von Manipur kehrte nun den Spieß gegen seine Angreifer um und machte einen Vorstoß gegen das Residenschaftsgebäude. Die Folge war die Räumung des Palastes durch die Engländer, welche sich nothgedrungen auf die Vertheidigung ihres Stützpunktes beschränkten. Das Residenschaftsgebäude wurde bis 8 Uhr Abends gehalten. Um diese Zeit wurde ein Waffenstillstand vereinbart und Herr Quinton begab sich mit Oberst Skene, Lieutenant Simpson, dem Residenten Grimwood, Herrn Cossins und einem Hornisten nach einem Punkte halbwegs zwischen Residenschaft und Palast zu weiteren Verhandlungen. Hier wurden die Engländer von dem Gefolge des Nachhabers plötzlich angegriffen, übermannt und in den Palast geschleppt. Nur der Hornist entran. Die übrig gebliebenen Offiziere und Zivilbeamten behaupteten sich inzwischen im Residenschaftsgebäude bis Mitternacht, wo ein neuer, sehr heftiger Angriff erfolgte. Die vier Geschütze aus dem Palaste waren in einer Entfernung von 150 Schritten vor den Gebäuden aufgeföhren und eröffneten ein sehr wirksames Bombardement. Sämmtliche Pferde wurden in den Ställen getödtet, die Gebäude vollständig zerstört und gegen 2 Uhr Morgens blieb nichts übrig, als den Trümmerhaufen zu räumen und den Rückzug anzutreten. Lieutenant Brackenbury war mittlerweile seinen Wunden erlegen, ein anderer Offizier hatte eine leichte Wunde davongetragen, der Rest der Offiziere und Beamten jedoch blieb unverletzt. Den ganzen folgenden Tag wurde der Rückzug fortgesetzt. Das war der 25. März. Am 26. in der Frühe trafen die Bebrängten, denen Mundvorrath und Munition auf die Neize gegangen waren, mit Kapitän Cowley und seiner kleinen Abtheilung von etwa 200 Mann zusammen und der weitere Rückzug wurde nun in guter Ordnung bis Oherigat an der Grenze von Cachar fortgesetzt. Ein Theil der Verwundeten wurde mit zurückgebracht.

Tagesneuigkeiten.

(Bismarcks Geburtstag.) Am 1. und 2. April sind für den Fürsten Bismarck rund 15.000 briefliche und telegraphische Glückwünsche eingegangen, die höchste bisher erreichte Zahl.

(Nachklänge zum Mord in Arnoldstein.) Für die Hinterbliebenen des bei den letzten Landtagswahlen erstochenen Wahlmannes Michael Scheyer wurde seinerzeit eine Sammlung eingeleitet. Im Ganzen kamen 1818 fl. 39 fr. zusammen, mit welchen vorerst die Passiven des Ermordeten gedeckt und dessen Behausung vollkommen hergerichtet wurde. Der Restbetrag von 991 fl. 97 fr. wurde für die Kinder des Verstorbenen bei der Sparkasse angelegt. Zur Verwaltung des Vermögens wurde ein Komitö eingesetzt, an dessen Spitze der Bürgermeister von Arnoldstein steht.

(Ein Sprung ins Meer.) Man telegraphirt der „Fr. Pr.“ aus Abbazia: Ein junges Mädchen, Namens Viktoria Perisutti, hat sich gestern Nachmittags in selbstmörderischer Absicht bei Bolosca in das Meer gestürzt und hierbei den Tod gefunden. Die Nachricht hievon hat unter den hiesigen Kurgästen große Aufregung hervorgerufen, da man im ersten Moment annahm, es habe sich wieder wie jümt ein Unfall während einer Bootfahrt ereignet. Es herrschte gestern hier prachtvolles Wetter. Von Triume kamen zwei Dampfer mit Vergnügungszüglern; vor dem Kaffeehause war kein Platz frei, die Leute promenierten im Parke und ergötzen sich an dem Spiel der Kurkapelle, auf der spiegelglatten See sah man zahlreiche Barken und Dampfbarkassen, als sich um 6 Uhr plötzlich das Gerücht verbreitete, eine elegante Dame sei in das Meer gestürzt und ertrunken. Das Gerücht rief eine ungeheime große Bestürzung hervor, die Kurgäste stoben auseinander und Alles lief gegen den Molo und den Strandweg. Dort erfuhr man, daß es sich um einen Selbstmord handelte. Die Lebensüberdrüssige, Viktoria Perisutti, hatte Nachmittags um 4 Uhr die Wohnung ihres Onkels, des Gerichtsoffizials Pietro Baric, bei dem sie wohnte, verlassen und angegeben,

sie wolle nach Tria spazieren gehen. Sie begab sich aber auf den Strandweg gegen Bolosca und stürzte sich bei der Villa Meyer in das Meer. Sie rang mehrere Minuten mit den Wellen, wurde von zwei Barkenführern bemerkt und aus dem Meere gezogen. In demselben Momente fuhr der Primar-Arzt Dr. Grossich aus Triume vorüber. Derselbe sprang sofort aus dem Wagen und ließ das Mädchen, dessen Herz noch schwach schlug, in die Küche der Meyer'schen Villa tragen. Trotz aller Anstrengungen konnte es ihm jedoch nicht mehr gelingen, Viktoria Perisutti zu retten. Was diese zu dem Selbstmorde veranlaßt hat, ist nicht bekannt; sie soll einen Brief hinterlassen haben, welchen ein Sicherheitswachmann ihrem Onkel überbracht hat. Auch eine ihrer Schwestern hat schon durch Selbstmord geendet, indem sie bei Görz in den Jonzo sprang.

(Die That eines Wahnsinnigen.) In Budapest ist am Freitag durch einen Wahnsinnigen eine schauerliche Blutthat verübt worden. Der wegen zankfüchtigen Benehmens vor zwei Wochen aus der Arbeit entlassene Eisenpolirer Karl Benzinger erschlug nämlich in einem Anfälle von Tobucht mit einer Art seine Frau und seine beiden, im Alter vom fünfzehn und zwölf Jahren stehenden Söhne. Dabei verletzte er auch seinen eigenen Schädel derart, daß das Gehirn herausdrang. Der Eisenpolirer wurde aber noch lebend in das Spital gebracht. Von Benzinger wußte man schon seit längerer Zeit, daß sein Geist gestört ist, und ließ ihn dennoch nach kurzer Behandlung frei herumgehen.

(Erschossener Räuber.) Dem serbischen Minister des Innern ist es gelungen, einen gefährlichen und besonders wegen seiner bestialischen Grausamkeit berüchtigten Hajduten aus der waldreichen Gegend von Ujica unschädlich zu machen. Derselbe heißt Cedomil Boskovic und ist ein junger Bursche von noch nicht zwanzig Jahren, der aber eine gründliche Schule im Hajdukenhandwerk bei dem vielgenannten Josovac durchgemacht hatte und nun ebenfalls gleich seinem Meister im Kampfe mit den Gendarmen gefallen ist. Auf seinen Kopf war ein Preis von 2400 Dinars gesetzt. Der Beitrag ist soeben unter die Leute vertheilt worden, welche an der Unschädlichmachung dieses gefährlichen Verbrechers theilgenommen haben. Dem Präfecten von Ujica ist aus diesem Anlasse das Offizierskreuz des Takova-Ordens verliehen worden. Die Gendarmen, welche an dem Streifzug gegen den Hajduten theilnahmen, wurden ebenfalls dekoriert.

(Die sozialdemokratische Presse) in Deutschland umfaßt zur Zeit nicht weniger als 128 Organe. Davon sind 74 politische und 54 gewerkschaftliche Organe. Von den ersteren erscheinen 27 Zeitungen täglich, 23 dreimal wöchentlich, 7 zweimal wöchentlich, 12 einmal wöchentlich, 3 vierzehntägig, 1 monatlich und 1 alle 6 Wochen. Von den gewerkschaftlichen Organen erscheint 1 wöchentlich dreimal, 23 wöchentlich einmal, 3 monatlich dreimal, 23 monatlich zweimal und 4 monatlich einmal.

(Holländische Feuerwehr-Disziplin.) Am 1. April ohrfeigte ein Feuerwehrsoldat in der Kaserne zu Amsterdam seinen Kommandanten aus Wuth über eine Disziplinarstrafe, die er sich durch die Weigerung, sich impfen zu lassen, zugezogen hatte.

(Hundeschlächter in München.) Anknüpfend an den kürzlich gegen den Schlächter Dürr verhandelten Fall theilt die „A. Z.“ eine Gerichtsverhandlung mit, welche vor einigen Tagen in München stattfand. Seit etwa drei Jahren verschwanden daselbst Hunde der verschiedensten Gattung, darunter solche von sehr hohem Werthe. Ende Dezember erwißte die Polizei einen der Hauptdiebe in der Person eines gewissen Döbler, der einräumte, nicht weniger als 80 Hunde gestohlen zu haben. Die Untersuchung ergab damals, daß die gestohlenen Hunde fast sämmtlich an Giesinger Pferdemeher verkauft wurden, welche die Thiere schlachteten und das Fleisch verkauften oder zu Würsten verarbeiteten. Später gelang es, einen zweiten Hundedieb in der Person des 15jährigen Maurerlehrlings Johann Messerer ausfindig zu machen. Am 17. Jänner d. J. wurde dem Universitätsprofessor Dr. Tappeiner ein Hühnerhund im Werthe von 250 Mk. gestohlen. Es wurde ermittelt, daß ein Hund von dem Aussehen des gestohlenen dem Pferdemeher Lobmeier

zweiflung. Der Offizier bemerkte die Bewegung. Mittlerweile hatten zwei Soldaten Dominique in ein Nebenzimmer geführt, wo sie ihn scharf bewachen sollten. Das junge Mädchen war auf einen Stuhl niedergesunken; aber sie konnte nicht weinen, der Schmerz ersticke ihre Thränen. Noch immer schaute der Offizier sie prüfend an und fragte endlich:

„Wohnt er denn schon lange hier im Lande?“

Ein stummes Kopfnicken deutete ihm Bestätigung an. „Dann muß er doch die umliegenden Wälder sehr gut kennen?“

Diesmal sprach sie.

„Ja wohl, mein Herr“, sagte sie, ihm mit einigem Erstaunen ins Gesicht sehend.

Ohne weiter auf dieses Gespräch einzugehen, verlangte er den Maire des Dorfes zu sprechen. Aber Françoise war aufgestanden, eine flüchtige Röthe bedeckte ihr Gesicht, und ihre Hoffnung war wieder erwacht. Sie eilte selbst hinaus, um ihren Vater herbeizuholen. Sobald das Schießgen aufgehört hatte, war Vater Merlier eiligst nach der Holzgalerie hinabgestiegen, um nach seinem Mühlenrade zu sehen. Er vergötterte zwar seine Tochter und empfand für seinen künftigen Schwiegerohn eine unerschütterliche Freundschaft; aber sein Mühlenrad hatte auch einen weiten Platz in seinem Herzen eingenommen. Da nun die beiden „Kleinen“, wie er sie zu nennen pflegte, mit heiler Haut aus dem Tumult entkommen waren, dachte er an sein anderes Herzkind, welches so sehr gelitten hatte, und prüfte eben mit schmerzlicher Miene die Beschädigungen. Fünf Schaufeln waren zersplittert, und die Welle war durchlöchert wie ein Sieb. Er steckte den Finger in die Schußlöcher, um ihre Tiefe zu messen und dachte über die Art und Weise nach, wie er die Schäden wieder ausbessern könne. Françoise fand ihn gerade damit beschäftigt, einige Spalten mit Holztrümmern und Moos zu verstopfen.

„Vater“, sagte sie, man verlangt nach Dir.“ Weinend erzählte sie ihm nun, was sie soeben gehört hatte. Vater Merlier entgegnete kopfschüttelnd: man könne niemand so mir nichts dir nichts füsilieren, er werde ja sehen. Mit seiner friedlichen Miene kehrte er wieder in die Mühle zurück. Als der Offizier von ihm Lebensmittel für seine Mannschaften verlangt hatte, entgegnete er: die Leute in Rocreuse seien durchaus nicht an brutale Behandlung gewöhnt, und man werde von ihnen gar nichts erhalten, sobald man Gewalt anwende. Er wolle für alles sorgen, aber nur unter der Bedingung, daß man ihn ganz allein handeln lasse. Der Offizier schien anfangs über diesen ruhigen Ton ärgerlich zu sein; schließlich aber gab er den kurzen bestimmten Neußerungen des Greis nach. Er rief ihn sogar noch einmal zurück und fragte:

„Wie heißt dieses Gehölz da gegenüber?“

„Die Büsche von Sauwal.“

„Wie weit erstrecken sie sich?“ Der Müller schaute ihm fest ins Gesicht und antwortete einfach: „Ich weiß nicht!“ Damit entfernte er sich. Eine Stunde später befand sich die von dem Offizier verlangte Kriegskontribution an Lebensmitteln und Geld auf dem Mühlenhof.

Die Nacht brach an, und mit Angst folgte Françoise jeder Bewegung der Soldaten, ohne aber nur einen Augenblick sich von dem Zimmer zu entfernen, in welchem Dominique eingeschlossen war. Gegen sieben Uhr empfand sie eine peinliche Erregung; sie sah nämlich den Offizier zu dem Gefangenen hineingehen, und eine Viertelstunde lang hörte sie ein lebhaftes Gespräch zwischen beiden. Einen Augenblick erschien der Offizier auf der Schwelle, um in deutscher Sprache einen Befehl zu geben, welchen sie natürlich nicht verstand; aber als zwölf Mann sich mit dem Gewehre im Arm im Hofe aufgestellt hatten, durchlief ein Schaudergefühl ihren Körper,

und es war ihr, als müsse sie sterben. Es war also um ihn geschehen, und die Exekution sollte stattfinden. Die zwölf Mann blieben zehn Minuten lang stehen, während welcher Zeit man fortwährend Dominique laut sprechen hörte, und zwar in einem Tone entschiedener Weigerung. Endlich ging der Offizier hinaus, und die Thür heftig zuwerfend, sagte er:

„Gut, denken Sie darüber nach . . . Ich gebe Ihnen bis morgen früh Zeit.“

Dann winkte er den zwölf Mann und diese gingen auseinander. Françoise blieb ganz geistesabwesend stehen, bis Vater Merlier, welcher mit einfach neugieriger Miene die Vorgänge betrachtete, ruhig seine Pfeife weitergeraucht hatte, sie mit väterlicher Milde am Arme faßte und in ihr Zimmer führte.

„Verhalte dich ruhig“, sagte er zu ihr, „versuche zu schlafen . . . Morgen bei Tag werden wir schon sehen.“

Ehe er fortging, schloß er sie vorsichtshalber ein. Er huldigte dem Prinzip, daß die Frauen, sobald sie sich mit einer ernsten Angelegenheit beschäftigen, zu nichts gut sind und alles verderben. Françoise indes legte sich nicht zu Bett; lange blieb sie auf ihrem Bette sitzen, jedem Geräusch im Hause lauschend. Die deutschen Soldaten, welche im Hofe lagerten, sangen und lachten; sie schienen bis elf Uhr zu essen und zu trinken, denn der Lärm hörte nicht einen Augenblick auf. In der Mühle selbst erschollen von Zeit zu Zeit dumpfe Schritte, ohne Zweifel von der Ablösung der Schildwachen herrührend. Besonders aber interessirte sie die aus dem unter ihr liegenden Zimmer heraufdringenden Geräusche. Mehrere Male legte sie sich auf den Boden und preßte das Ohr gegen die Dielen; denn jenes Zimmer war gerade das, in welches man Dominique eingeschlossen hatte. Er mußte zwischen Wand und Fenster auf- und abgehen, denn lange Zeit vernahm sie seine regelmäßigen Schritte; darauf trat tiefes Schweigen ein, er hatte

in Giesing zugeführt worden war. Der Professor begab sich zu dem Genannten und wußte durch Drohung mit der Polizei Zutritt zu dessen Schlachtkammer zu erlangen. Hier hingen nicht weniger als fünf geschlachtete Hunde an der Wand, darunter auch der vermiste Hühnerhund des Professors. Es waren durchweg edle Hunde, die der jugendliche Messerer gestohlen und an Lobmeier für 150 bis 3 Mark verkauft hatte. Messerer wurde zu sechs Monaten Gefängniß und 21 Tagen Haft verurtheilt, gegen Lobmeier wird demnächst wegen Hehlerei verhandelt werden.

(Späte Rückkehr.) Die „Mezer Zeitung“ schreibt: Dieser Tage wurde einer Witwe von hier eine große Ueberraschung zutheil. Ihr schon längst todt geglaubter Sohn ist auf einmal wieder bei ihr aufgetaucht. Der Sohn, welcher den Krieg von 1870 bei dem französischen Infanterie-Regiment Nr. 66 mitgemacht hat, wurde bei dem Gefecht von Orleans als verschollen erklärt, und es ist auch bereits vor langer Zeit an seine Eltern seitens des französischen Ministeriums ein Todesfchein gelangt, worin erklärt wurde, daß ihr Sohn während der Schlacht gefallen sei. Dem war jedoch nicht so. Der junge Soldat hatte den Trubel des Kampfes in jener Schlacht bemerkt, um zu desertiren, was ihm auch mit Leichtigkeit gelang. Er ist nachher nach Amerika geflüchtet, wo er sich bis auf den heutigen Tag aufgehalten hat, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben.

(Durch eine Staublawine) wurden in der Nacht zum Mittwoch in Bristen (Schweiz) etwa zwölf Häuser und Ställe zerstört.

(Jungfrau-Bahn.) Die Bundesversammlung in Bern ertheilte dem in Paris wohnhaften Ingenieur Moritz Koechlin von Zürich die Konzession für den Bau einer Bahn von Lauterbrunnen auf den Gipfel der Jungfrau. Der Inhaber der Konzession hat indes vor dem Beginn des Baues der Bergstrecke durch Versuche den Nachweis zu führen, daß mit dem Bau und dem Betriebe der Bahn keine außergewöhnlichen Gefahren für Leben und Gesundheit von Menschen verbunden sind.

(Russischer Theehandel.) Während bisher der Thee auf dem Landwege über Kiachta in Rußland eingeführt wurde, hat in neuester Zeit in ganz auffallender Weise diese Einfuhr zur See stattgefunden. Diese Erscheinung wird nach Berichten aus Moskau und Odessa eine radikale Umwandlung im Theehandel zur Folge haben, Odessa, und nicht mehr Moskau, würde sehr bald der Mittelpunkt des russischen Theehandels sein. Schon jetzt siedeln Moskauer Theehändler nach Odessa über. Die Ursachen, welche diese Veränderung bezüglich des Transportes herbeigeführt haben, sind noch nicht festgestellt.

(Amerikanisches Duell.) Auf seinem bei Grodno gelegenen Gute „Zsbeni“ erschoss sich Anfangs März der erst vor Kurzem aus Deutschland in seine Heimat zurückgekehrte Gutsbesitzer Viktor v. Komorowski. Die letzten zwei Jahre hatte derselbe in Heidelberg studirt, nachdem er vorher bereits die Warschauer Universität absolvirt hatte. Kurz vor seinem Tode schrieb Komorowski an seine Verwandten in Warschau einen Brief, in welchem er auseinandersetzte, daß er gezwungenermaßen sterben müsse in Folge eines zwischen ihm und einem nahen Freunde verabredeten amerikanischen Duells. Als Ursache gab er eine Dame an, ohne jedoch den Namen des Freundes oder den der Dame zu bezeichnen. Der Verstorbene war erst 23 Jahre alt und von vortrefflichem Charakter.

(Ein Roman), der den Jesuitenpater Cosonna zum Verfasser hat, erregt gegenwärtig in Madrid ungeheures Aufsehen. Man fragt sich überall mit Staunen, wo der Ordensmann, dessen Glaubensstärke und streng kirchliche Lebensweise außer allem Zweifel stehen, seine durchaus weltlichen Studien gemacht oder aus welcher Quelle er geschöpft haben könnte. Seine satirische Sittenschilderung — denn als solche offenbart sich der Roman auf jeder Seite — führt den Titel „Kleinigkeiten“ und der scharfsinnigste Kritiker würde in dem Verfasser dieser beißenden Satire einen erfahrenen Welt- und Lebemann vermuthen. Die ganze Madrider Gesellschaft erhält darin scharfe Weiselschläge, besonders aber „die Creme“ jener Epoche, in welcher

der verstorbene Herzog von Aosta unter dem Namen Amadeo I. das spanische Königreich regierte. Die Damen der Welt und Halbwelt, welche als getreue Anhängerinnen des Präidenten Alfonso den König Amadeo zur Abdankung zu bewegen suchten, die Herren Diplomaten, welche ihn zuerst umwidelten, um einträgliche Aemter und fette Pfründen zu erlangen und ihm dann grobe Abfagebriefe schickten, der politischen Sitten und Unsitten und die vielen pikanten zwei- und eindeutigen Einzelheiten — Alles ist so scharf erfaßt und so genau wiedergegeben, daß der bis vor kurzer Zeit noch vollständig unbekannt ehrwürdige P. Colonna über Nacht eine Berühmtheit geworden ist, die heute in Madrid größere Popularität genießt, als die unvermeidlichen Canovas und Sagasta.

(Theaterpanik.) Im Volks-Theater zu Chicago entstand infolge eines im Nebenraume ausgebrochenen Brandes eine fürchterliche Panik; mehrere Frauen und Kinder wurden zerdrückt und todt getreten; viele Besucher erlitten Arm- und Beinbrüche, nur die Geistesgegenwart des Regisseurs verhinderte weiteres Unglück. Die Vorstellung mußte natürlich abgebrochen werden.

(Ein Kampf mit Seeräubern.) Ein junger Seemann aus Malsfeld bei Kassel, welcher zu der Besatzung des deutschen Kanonenbootes „Wolf“ gehört, berichtet an seinen Vater über einen interessanten Kampf mit chinesischen Seeräubern in einem von Hongkong Ende Februar abgesandten Briefe, woraus der „Rhein. Cour.“ Folgendes mittheilt: Als wir von Japan nach China in See gingen und in die Nähe der „kleinen Inseln“ kamen, wurde ein Boot ausgesetzt, um an's Land zu patrouilliren, was mit größter Vorsicht geschehen mußte, weil in der Nähe chinesische Seeräuber vermutet wurden. Die Insassen des Bootes entdeckten denn auch bald hinter einer Insel ein Schiff, das von Piraten besetzt zu sein schien, und drehten sofort um. Bei hohem Seegang und Sturm schlug leider das Boot um, und 10 Mann nebst einem Offizier kämpften mit den Wellen. Sieben wurden gerettet, drei Matrosen ertranken. Ein Rettungsboot war nun auf die Suche nach den Verlorenen geschickt worden, kehrte aber nicht zurück. Morgens war es in See gegangen, aber Abends war es noch nicht zurück. Man vermuthete, das Boot könne den Piraten in die Hände gefallen sein, und der Kapitän entsandte daher den ersten Kuter (das größte Boot eines Kriegsschiffes) auf die Suche. Derselbe war mit einem Offizier und 14 Mann, jeder mit 60 scharfen Patronen bewaffnet, bemannt. Der Kuter führte auch eine Kanone mit sich, sowie Proviant auf 6 Tage. Zu der Besatzung des Kutters gehörte auch der Schreiber des Briefes. Als der Kutter um 4 Uhr Morgens eine chinesische Dschonke erblickte, steuerte er darauf los; in die Nähe gekommen, sahen unsere „Blaujacks“ das verloren gegangene deutsche Boot an Bord des chinesischen Schiffes, auch hörten sie großen Lärm an Bord. Die Kanone und die Gewehre wurden geladen und die deutsche Flagge gehißt. Die Piraten hielten jedoch nicht Stand, suchten vielmehr zu entkommen. Vom Kutter aus wurde sofort Feuer gegeben, der erste Kanonenschuß schlug ein und das Oberdeck der Dschonke war zertrümmert. Die Feinde geriethen in Verwirrung, die deutschen Marinejoldaten gelangten nach hartnäckigem Kampfe an Bord des chinesischen Piratenschiffes, es kam zum ernstesten Handgemenge, wobei 13 Piraten zusammengeschrien wurden, die ganze übrige Besatzung des Piratenschiffes wurde gefangen genommen. Das Schiff wurde durchsucht, und richtig, unten im Schiffsraume fanden wir unsere vermissten Leute, an Händen und Füßen gefesselt, wieder. Befreite und Piraten wurden dann im Triumph an Bord unseres Kriegsschiffes gebracht.

(Das Grab des Aristoteles.) Der „Messenger d'Athènes“ bringt eine Nachricht, die sicherlich das Herz der Alterthumsforscher beider Hemisphären mit großer Freude erfüllen wird. Er berichtet, daß die von dem amerikanischen archäologischen Institut in Athen an der Stelle, die das alte Gruthraa getragen haben soll, veranstalteten Ausgrabungen sehr werthvolle Kunstgegenstände an das Tageslicht gefördert haben, unter anderen ein goldenes Diadem von großem künstlerischen Werthe. Die bedeutendste Entdeckung ist aber jedenfalls die des Grabmals des Aristoteles. Man fand

nämlich einen Sarkophag, der die Inschrift trägt: „... istoteles.“ Sollte er wirklich die Ueberreste des Aristoteles enthalten? Der Leiter des archäologischen Institutes, Dr. Waldstein, hat bereits etwas Wasser in den Wein der Begeisterung gegossen. In einem Telegramm, das er an verschiedene Londoner Blätter gerichtet hat, spricht er sich dahin aus, daß er „die Echtheit des Fundes“ stark im Zweifel ziehe; man müsse abwarten, ob neue Entdeckungen die ersten Eindrücke bestätigen oder abschwächen würden. Jedenfalls werden die Ausgrabungen und Untersuchungen mit großem Eifer und mit fieberhafter Eile fortgesetzt.

(Was ist ein Gigerl?) Ein zeitgenössischer Dichter beantwortet diese Frage recht sachlich mit folgenden Versen:

„Im Knopfloch a Roserl,
A recht a weit's Hoserl,
Im Aug' a Monokerl,
A ganz a kurz Rockerl:
Statt Frau sagt er „Jau“,
Wenn er grüßt, sagt er „Tschau“,
D' Arm halt er wie Flüglerl,
Seg'n's, das is a Gigerl.“

Das sind so die Grundzüge eines Wiener Gigerls. Das „Gigerlthum“ hat sich aber schon in Berlin eingeknistet. Wenn sich zwei Gigerl treffen, begrüßen sie sich wie folgt. Die Gigerl bleiben einen Augenblick stehen, heben den rechten Arm in die Höhe, so daß die senkrecht gestellte Hand sich mit der Schmalseite ungefähr vor dem Gesichte befindet. Dann stoßen sie mit den Schmalseiten der Hände kurz zusammen und der Gruß ist beendet. Man muß sich die karrikaturartige Gestalt eines Gigerls vorstellen und die klonartigen Bewegungen eines solchen Modenarren, um sich die ganze Lächerlichkeit einer Gigerl-Begrüßungsszene zu vergegenwärtigen.

Gigen-Berichte.

Friedau, 5. März. (Auszeichnung.) Dem bei dem Postamte Friedau in Verwendung stehenden Postillon Lorenz Korotai wurde die Ehrenmontur nebst der damit verbundenen Zulage monatlicher 2 fl. 10 kr. verliehen.

St. Leonhard W. B., 5. März. (Vereinsstation.) Im ersten Quartal 1891 wurde unsere Vereinstation nachstehend besucht: Von den 260 Personen erhielten 200 die Abend- und Früh-, 127 die Mittagskost; 201 Personen übernachteten. Die Kosten beliefen sich auf 59 fl. 70 kr. Der Heimatberechtigung nach waren 27 Böhmen, 3 Böhmer, 2 Zfrier, 11 Kärntner, 26 Krainer, 7 Währer, 14 Niederösterreicher, 10 Oberösterreicher, 1 Salzburger, 5 Schlesier, 124 Steirer, 1 Vorarlberger, 20 Ungarn, 1 Ausländer. — Der Beschäftigung nach: 8 Anstreicher, 6 Bergleute, 1 Bahnarbeiter, 1 Binder, 1 Buchbinder, 9 Bäcker, 15 Fabrikarbeiter, 10 Fleischer, 3 Gärtner, 1 Drechsler, 1 Goldschmied, 8 Hutmacher, 2 Hafner, 32 Lederer, 1 Kaminfeger, 1 Kupferschmied, 2 Maler, 2 Maurer, 13 Müller, 1 Mechaniker, 4 Sattler, 4 Seiler, 2 Spengler, 17 Schlosser, 7 Schmiede, 31 Schneider, 33 Schuster, 17 Tischler, 1 Steindrucker, 3 Wagner, 4 Weber, 3 Zeugschmiede, 2 Zimmerleute, 1 Tapezierer, 1 Technikerassistent.

Leibnitz, 7. April. (Marktverschönerungs-Verein.) Am 23. v. M. hielt der hiesige Marktverschönerungs-Verein in den Lokalitäten des Herrn Alois Kada seine erste diesjährige Vollversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende Herr Dr. Dissauer verschiedene Gegenstände zur Sprache gebracht hatte, wurde zur Neuwahl der Vereinsleitung geschritten und folgende Funktionäre gewählt, u. zw. die Herren Dr. Franz Dissauer, k. k. Notar, Med. Dr. Hans Genal, Alois Praxl, Kaufmann, Matthäus Heinisser, Sparkassebuchhalter, Ludwig Herrmann, Bürgermeister, Anton Pösch, Dechant, Hans Reinhard, k. k. Gerichtsadjunkt, Dr. Franz Geymayer, Notariatskandidat, Adolf Reichsritter von Jenisch, Hausbesitzer, Alois Kada, Kaufmann und Hotelbesitzer, Othmar Ruffheim, Apotheker und Dr. Leopold Stramiger, Advokat. Bei der am 6. d. stattgehabten Ausschließung fand die engere Wahl der Leitung statt und wurden hiebei die Herren Dr. Franz Dissauer zum Obmann

sich ohne Zweifel niedergesetzt. Uebrigens hörten jetzt auch die anderen Geräusche auf, und alles fiel in tiefen Schlaf. Als das Haus ihr völlig ruhig schien, öffnete sie so leise wie möglich das Fenster und beugte sich hinaus. Draußen wehte ein laues Sommerlüftchen durch die heitere Nacht. Der dünne Streifen des zunehmenden Mondes, welcher sich hinter den Gehölzen von Sauval verbarg, erleuchtete die Landschaft mit dem matten Schimmer eines Nachtlämpchens. Aber Françoise hielt sich nicht bei dem geheimnißvollen Reize der Nacht auf; sie durchspähte vielmehr die Gegend nach den Schildwachen, welche die Deutschen ohne Zweifel auf dieser Seite postiert hatten. Sie sah ganz deutlich ihre Schatten entlang der Morelle und bemerkte, daß gegenüber der Mühle auf dem andern Ufer nur ein einziger Posten stand und zwar neben einer Weide, deren Aeste ins Wasser niederhingen. Françoise konnte den Posten ganz deutlich unterscheiden. Es war ein großer Bursche, welcher mit zum Himmel gerandten Gesicht und träumerischer Miene unbeweglich da stand.

Nachdem sie so die Gegend sorgsam durchforscht hatte, setzte sie sich wieder auf ihr Bett, wo sie eine Stunde lang in tiefes Nachdenken verankert. Dann lauschte sie wieder; nicht ein Hauch regte sich in dem ganzen Gebäude. Zum Fenster zurückkehrend, warf sie einen Blick hinaus; aber ohne Zweifel sahien der Mond, welcher noch ein wenig hinter den Bäumen hervorschaute, sie zu stören, denn sie nahm wieder ihre beobachtende Stellung ein. Endlich schien ihr die geeignete Stunde gekommen. Die Nacht war rabenschwarz, die Schildwache gegenüber war nicht mehr zu sehen, und die Landschaft breitete sich wie ein riesiger schwarzer See aus. Noch einen Augenblick lauschte sie, dann war ihr Entschluß gereift. Neben dem Fenster führte von dem Mühlrade bis zum Speicher empor eine eiserne Leiter, deren Sprossen in die Mauer eingegipft waren und welche ehemals den Müllern dazu diente, in alle Theile

des Räderwerkes zu gelangen; später war der Mechanismus geändert worden, und schon seit langer Zeit verschwand die Leiter hinter den dichten Ephenranken, welche diese Seite der Mühle bedeckten.

Kühn überstieg Françoise die Brüstung ihres Fensters, erfaßte eine der Eisenprossen und begann hinabzusteigern, wobei ihre Kleider ein arges Hindernis bildeten. Pflöcklich löste sich ein Stein aus der Mauer und fiel mit dumpfem Geräusch in die Morelle. Vor Schreck erstarrt war sie stehen geblieben. Aber bald merkte sie, daß der Wasserfall mit seinem beständigen Rauschen auf einigen Entfernung hin jedes Geräusch übertönte, welches sie verursachen konnte, und so stieg sie lech weiter hinab, mit dem einen Fuß auf die Leiterprossen zwischen den Ephenranken tastend. Als sie in der Höhe des Zimmers angelangt war, welches Dominique als Gefängniß diente, hielt sie an. Inzwischen eine unvorgesehene Schwierigkeit hätte ihr beinahe allen Muth genommen: das Fenster dieses Gemaches befand sich nicht genau unter demjenigen ihres Zimmers, es war vielmehr ein größeres Stück entfernt, und als sie die Hand ausstreckte, berührte sie nur die Mauer. Sollte sie denn nun wieder hinaufsteigen, ohne ihren Plan in Ausführung zu bringen? Ihre Arme erschlafften, und das Murmeln der Morelle verursachte ihr Schwindel. Nun löste sie kleine Kalkstückchen aus der Mauer und warf sie gegen Dominique's Fenster. Er hörte nicht, vielleicht schief er. Unermüdlieh bröckelte sie die Kalkstückchen ab, bis ihre Finger ganz aufgerieben waren. Schon war ihre Kraft zu Ende, und jeden Augenblick glaubte sie, rücklings hinabstürzen zu müssen, als Dominique endlich leise öffnete. „Ich bin es“, kispelte sie. „Erfasse mich schnell, ich falle!“

Zum ersten Mal redete sie ihn mit Du an. Sich hinausbeugend, ergriff er sie und zog sie hinein. Im Zimmer brach sie in Thränen aus, unterdrückte aber ihr Schluchzen,

um ja nicht gehört zu werden. Schließlich gelangte sie mit fast übermenschlicher Anstrengung dahin, sich zu beruhigen. „Werdet Ihr bewacht?“ fragte sie leise.

Dominique, noch ganz bestürzt, sie in diesem Zustande zu sehen, deutete einfach nach der Thür. Auf der anderen Seite hörte man ein Schnarchen; die Schildwache, vom Schlaf übermannt, mußte sich quer vor der Thür auf den Boden gelegt haben in der Meinung, daß auf diese Weise der Gefangene nicht entweichen könne.

„Wir müssen fliehen“, versetzte sie hastig. „Ich bin gekommen, von Dir Abschied zu nehmen, und bitte Dich um Himmelswillen, zu fliehen.“

Er schien sie nicht zu hören und wiederholte: „Wie? Sie sind es, Sie sind es. . . O! wie haben Sie mich erschreckt! Sie konnten sich den Tod holen.“

Er erfaßte ihre Hände und küßte sie.

„Ach! wie ich Sie liebe, Françoise! . . . Sie sind ein guter, lieber Engel und dabei doch so muthig. Nur eins fürchtete ich: das war, zu sterben, ohne Sie wiedergesehen zu haben. Nun sind Sie aber bei mir, und jene mögen mich jetzt getroßt füßilieren. Nur eine Viertelstunde will ich mit Ihnen verleben; dann bin ich zum Tode bereit.“

Allmählich hatte er sie fest an sich gedrückt, und sie stützte ihr Haupt auf seine Schulter. Obwohl die Gefahr immer näher kam, vergaßen sie alles in ihrer Umarmung.

„Ach! Françoise“, seufzte Dominique mit schmeichelnder Stimme; „heute ist der St. Ludwigstag, der so lang ersehnte Tag u nserer Vermählung. Nichts hat uns trennen können, denn hier sind wir beide ganz allein. . . Nicht wahr? in dieser Stunde bricht der Hochzeitmorgen an.“

„Ja, ja“, wiederholte sie, „der Hochzeitmorgen!“

(Fortsetzung folgt.)

Anton Bosh zu dessen Stellvertreter, Hans Reinhard zum Dekonom, Franz Geymayer als Sekretär und Matthäus Heinisser als Zahlmeister gewählt.

Mahrenberg, 7. April. (Wanderversammlung des Deutschen Volksvereines aus Wien.) Unsere in der letzten Notiz ausgesprochene Erwartung hat sich erfüllt. Unter dem Gedröhre der Geschütze, die auf der freien Höhe unseres Schloßberges, auf welchem einst der bekannte Seyfried von Mahrenberg sein Raubritterhandwerk trieb, in unser liebliches Thal abgefeuert wurden, fand der Einzug Schönere's und dessen Genossen, denen sich Parteifreunde aus Pettau, Graz und Marburg angeschlossen hatten, statt. Schönere selbst wurde vor dem Versammlungsvokale von einer zahlreichen Volksmenge, darunter sich die meisten Gemeindevortretungs-Mitglieder sammt unserem stammigen Bürgermeister, die freiwillige Feuerwehr u. s. w. befanden, mit einem herzlichen „Grüß Gott“ unserer wackeren Sängerschaaρ empfangen und in den Saal geleitet, in welchem bereits ein großer Theil unserer Mitbürger aus allen Berufsclassen zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen sich eingefunden hatte. Vor der festgesetzten Versammlungsstunde füllte sich schon der sehr große Saal und auch der ob seiner Leutseligkeit in allen Kreisen seines politischen Wirkungskreises beliebte politische Kommissär Herr Ernst Eder von Lehman fand sich ein, und gleich hörte man, es werde diese Versammlung das Schicksal der Versammlung, die Tages vorher in Marburg hätte stattfinden sollen, theilen, und zwar aus Gründen, wie sie von einem Regierungsvertreter in Gratwein geltend gemacht worden waren und die bereits den Gegenstand einer Beschwerde bilden. Doch auf erfolgte gütliche Auseinandersetzungen des Vereinsobmannes Schönere mit dem Herrn Regierungsvertreter fand sich endlich Letzterer veranlaßt, die Abhaltung der Versammlung zu gestatten. Uns war es nicht unbekannt geblieben, daß in der Stadt Marburg eine Volksversammlung ganz gleichen Charakters nicht abgehalten werden durfte, darum fand der Entschluß des Herrn Regierungsvertreters von Lehman, der ja von dem gesetzlichen Boden kein Haar breit abwich, allgemeine Befriedigung und Dank sei ihm dafür! Denn schon war eine theilweise Erregung der Gemüther der aus Nah und weiter Ferne gekommenen Gäste bemerkbar und leicht wäre es zu unliebsamen Ausbrüchen gekommen. Die Versammlung selbst war von weit über 300 Personen besucht und fanden die Ausführungen des Bauers Schamberger allgemeinen Beifall. Nach Schamberger ergriff Herr Karl Tro das Wort, welcher über unsere wirtschaftlichen Zustände sprach und dem, als er in seiner Rede des Finanz-Commissärs gedachte, vom Regierungsvertreter das Wort entzogen wurde. Der Redner fügte sich natürlich sofort diesem Auftrage mit dem Bemerkten, daß es ihm nicht gestattet ist, weiter zu sprechen, und daß die geehrten Versammelten gewiß in der Lage sein werden, die Gedanken, die er ausführen wollte, weiter zu spinnen. Demonstrativer Beifall ehrte die Worte dieses Redners. Nach Herrn Tro sollte Herr Wolf zum Worte kommen. Derselbe erklärte jedoch, daß er nicht geneigt sei, sich einen Maulkorb anhängen zu lassen, weshalb er auf das Wort verzichte. Nun trat Schönere den Vorsitz an den Obmann-Stellvertreter Tro ab und erhob sich selbst zu der Schlußrede, die vielfach von Hochrufen unterbrochen wurde. Schönere begann seine Rede über seine seinerzeitige Thätigkeit im Abgeordnetenhaus; er sprach eingehend über die Nothwendigkeit von Gesetzen gegen die Einwanderung russischer Juden, über den jüdischen Ratenschwindel und über sozial Reformen und nationale Arbeit insbesondere. Seine Ausführungen, welche auch andere Partei-Vorkommnisse behandelten, fanden allgemeine Zustimmung und lauten Beifall. Der Redner schloß unter begeisterten Hochrufen die Versammlung, die auf alle Theilnehmer einen nachhaltigen Eindruck machte. Der deutsche Volksverein, der ja ohnehin im hiesigen Bezirke eine nennenswerthe grundsätzliche Gegnerchaft nicht hatte, hat uns dadurch zu großem Danke verpflichtet, daß er so manchen Theilnehmer zur nationalen Arbeit heranzog. Schönere steht, dies behaupten wir, die wir auch zu den Deutschnationalen der Steiermark gehören, mitten im Volke und darum Ehre seinen wahrhaft volkstümlichen Bestrebungen. Sch.

Marburger Nachrichten.

(Todesfall.) In ihrem 76 Lebensjahre entschlummerte am 5. d. nach längerem schweren Leiden Frau Marie Schmidler geb. Burkhardt. Der Tod dieser edlen Frau, welcher Wohlthun ein wahres und reines Herzensbedürfnis war, hat in allen Kreisen Marburgs aufrichtige Trauer und inniges Beileid geweckt. Eine Beschützerin der Armen, ein Vorbild von Güte, Frömmigkeit und allen Frauentugenden, schaffte und wirkte sie nur in stiller Zurückgezogenheit. Aber Hunderte und Hunderte, die in schweren Stunden sich an sie wandten und sie nie ungetröstet verließen, wissen von ihrer unverfälschten Mithätigkeit zu erzählen; kurz, in Frau Marie Schmidler starb eine der besten und opferwilligsten Frauen unserer Stadt. Ihr Andenken bleibt unvergesslich. An dem Leichenbegängnisse, das vorgestern in feierlichem Trauergepränge stattfand, betheiligte sich ganz Marburg. Fast alle Korporationen und Vereine waren in dem unabwehrbaren Zuge vertreten. Auch die Landbevölkerung, welche in der Verbliebenen eine hochberühmte Wohlthäterin verlor, war massenhaft erschienen, um derselben die letzte Ehre zu erweisen. Möge die Trauer und der Schmerz der Angehörigen durch das allgemeine Mitgefühl gelindert werden!

(Personalia.) Der Grazer Gemeinderath wählte in seiner Sitzung vom 4. d. neuerdings Herrn Dr. Ferdinand Portugall, und zwar auf weitere drei Jahre, einstimmig zum Bürgermeister. — Der ordentliche Professor der Augenheilkunde an der Universität in Graz, Herr Dr. Jsidor Schnabel, wurde zum ordentlichen Professor der Augenheilkunde und Vorstand der Augen-Klinik an der deutschen Universität in Prag ernannt. — Der Kontrolleur des Lotto-Amtes in Graz, Herr Josef Schrank, wurde zum Verwalter des Innsbrucker Lotto-Amtes ernannt. — Zum Bezirksrichter in Rohitsch wurde der Bezirksgerichts-Adjunkt daselbst, Herr

Adolf Meixner, ernannt. — Der steiermärkische Landes-Ausschuß hat die am Landes-Untergymnasium in Pettau erledigte Lehrstelle für klassische Philologie und deutsche Sprache dem bisherigen Supplenten Herrn Wilhelm Sahla verliehen. — Der Handelsminister hat den k. k. Postoffizial Herrn Albert Weiß in Graz zum Postkassier in Willach ernannt. — Der steierm. Landes-Ausschuß hat den Liquidator des Landes-Ober-einnahmeramtes Herrn Alois Wacel über sein aus Gesundheitsrücksichten gestelltes Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen erprießlichen Dienstleistung in den bleibenden Ruhestand versetzt, dem ersten Kassier Herrn Karl Wanggo den Titel eines Hauptkassiers verliehen und den Liquidators-Adjunkten Herrn Vinzenz Wörtel zum Liquidator, den Kasse-Offizial Herrn Anton Kraus zum Liquidators-Adjunkten, den Amtsschreiber Herrn Konrad Pachor zum Kasse-Offizial, den Praktikanten Herrn Demeter Veschnig zum Amtsschreiber und den Assistenzbeamten Herrn Franz Kolaritsch zum Praktikanten beim Landes-Ober-einnahmeramte ernannt.

(Zur Aichung und Stempelung) werden nach einer Verordnung des k. k. Handels-Ministeriums von jetzt ab auch feststehende metallene Spiritus-Reservoirs ohne amtlich beglaubigte Eintheilung, ferner solche mit amtlich beglaubigter Eintheilung, und endlich metallene Spiritus-Transport-Reservoirs zugelassen werden.

(Auszahlung von Postanweisungen an unbekannt Adressaten.) Ueber seitens einer Landespostbehörde gestellte Anfrage hat das Handelsministerium den k. k. Post- und Telegraphenämtern bedeutet, daß die Verordnung vom 18. Februar l. J., betreffend das Verfahren bei Auszahlung von poste restante oder in Hotels adressirten Postanweisungen an unbekannt Adressaten nur die gewöhnlichen internen, nicht aber die telegraphischen oder aus dem Auslande einlangenden poste restante Postanweisungen, bezüglich der die bisherigen Vorschriften unverändert geblieben sind, betrifft.

(Beisetzung von Leichen in Kirchen- und Kapellen-Grüften.) Ein Regierungs-Erlaß macht die Behörden neuerlich aufmerksam, daß die Beisetzung von Leichen außerhalb der öffentlichen Friedhöfe in Privat-Grüften unter Kirchen oder Kapellen unbedingt verboten ist. Gemeinde-Vorsteher, welche dieses Verbot nicht beachten, werden im Disziplinarwege bestraft.

(Gemeinderathswahl.) Bei der am Montag stattgefundenen Ersatzwahl aus dem I. Wahlkörper wurde der Stationsvorstand Herr Franz Späček mit 90 Stimmen gewählt. Auf Herrn Kastenbrunner entfielen 88, auf Herrn Halbáth 22 Stimmen.

(Eh rung.) Am 5. d. übergab hier eine Grazer Abordnung, geführt vom Landesauschuß-Mitgliede Dr. Moriz Ritter von Schreiner, dem gewesenen Reichsrathsabgeordneten der Landeshauptstadt, Herrn Ritter von Carneri eine künstlerisch ausgeführte Adresse, welche ungefahr tausend Unterschriften von Parteifreunden des letzteren trägt. — Auf die bezügliche Ansprache des Führers der Abordnung dankte Herr von Carneri mit wenigen Worten. Er sei im Augenblicke zu sehr ergriffen, sagte er, um für diese spontane Kundgebung seiner Gesinnungsgenossen die richtigen Worte zu finden. Er sei sich bewußt, in den zwanzig Jahren, oder wenn er seine Thätigkeit im Landtage dazurechne, in den dreißig Jahren, die er sich der parlamentarischen Thätigkeit gewidmet, immer nach seinen besten Kräften das nach seiner Ueberzeugung Richtige gewollt und angestrebt und dabei nie etwas für sich gesucht zu haben. Die Ehrenbezeugung, die ihm heute zu Theil wurde, sei aber viel zu groß, als daß er nicht fühlen sollte, daß er sie nicht verdiene. Er bitte die Herren, einstweilen der Dolmetsch seines Dankes bei seinen Gesinnungsgenossen zu sein, und müsse sich vorbehalten, diesen Dank noch bei ruhigerem Blute abzustatten.

(Germanische Vornamen.) 9. April: Hugo, Madelgar, Nichtrud, Waltrud (Waltraut); 10.: Engelbert, Fulbert, Hulda, Notker; 11.: Agirich, Gotberta, Hildebrand, Reiner, Waltrad.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag den 12. d. wird hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst stattfinden.

(Germanenbund Marburg.) Heute Abend findet in Hönigmann's Gasthause die Monatsversammlung des Germanenbundes Marburg statt. Die geehrten Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

(Die Wanderversammlung des Wiener Deutschen Volksvereines), welche hier für den 4. d. anberaumt war, wurde vor ihrer Eröffnung durch den Regierungsvertreter, Bezirkskommissär Edlen von Vistarini, aufgelöst. Ueber die Gründe der Auflösung können wir uns vor Austragung der bezüglichen Beschwerde nicht verbreiten. Zur Versammlung selbst waren über vierhundert Personen erschienen, welche ein von der politischen Behörde aufgestelltes Organ kontrollirte, indem dasselbe den Vorweis der Einladungskarten verlangte. Dies führte zu Mißhelligkeiten, welche ihre Spitze erreichten, als einer der angemeldeten Redner, Herr Schriftleiter Wolf aus Wien, nicht in den Saal gelassen werden sollte, weil er keine Einladungskarte vorweisen konnte. Herr Schönere, welcher unmittelbar nach Herrn Wolf den Saal betrat, erklärte dem Regierungsvertreter, daß er als Einberufer der Versammlung allein berechtigt sei, eine solche Kontrolle zu üben, daß Einladungen nur deshalb ausgegeben wurden, um ungerufene Gäste fern zu halten. Nach einigen Auseinandersetzungen rief Schönere, daß er unter solchen Verhältnissen die Versammlung nicht abhalten werde, worauf der Herr Regierungsvertreter die Versammlung offiziell für geschlossen erklärte. Ein Theil der Anwesenden verließ nun den Saal, die Zurückgebliebenen wurden bald darauf aufgefordert, den Saal zu räumen, welcher Aufforderung sie unter Hochrufen auf Schönere sofort nachkamen. — Im Hotel „Meran“, wo Herr Schönere und dessen Begleiter das Absteigequartier genommen hatten, fanden sich sodann mehrere Herren zu einer geselligen Zusammenkunft ein, bei welcher Lieder gesungen und auch einige kurze Ansprachen gehalten wurden. Als gegen Mitternacht, dem allgemeinen

Drängen nachgehend, Schönere einige Worte sprach, erschien der Bezirkskommissär Eder von Vistarini und rief von der Thüre aus in den Saal, daß die Versammlung bereits geschlossen sei. Schönere ersuchte sogleich nachdrücklich seine Freunde, den zu gewärtigenden Weisungen der Behörde Folge zu leisten. Während sich die Anwesenden ansahen, die Gasthofräumlichkeiten zu verlassen, traten mehrere Polizisten und zwei Gendarmen ein, welche die Räumung des Lokales beschleunigten. Ein anderer Zwischenfall ereignete sich nicht.

(Zurückgelegt.) Herr Dr. Julius Feldbacher hat seine Ehrenstelle als Mitglied der Marburger Gemeinderathes zurückgelegt.

(Löschungen im Handelsregister.) Die Firma Staudinger, betreffend deren Weinhandlung in Marburg, und die Firma Josef Reichenberg, betreffend deren Manufaktur-geschäft in Marburg, wurden gelöscht.

(Krankenhaus der Barmherzigen Brüder.) Vom Konvente gehen uns folgende Zeilen zu: Im Spitale der Barmherzigen Brüder in Graz sind im vorigen Jahre 2135 Kranke mit 44.415 Verpflegstagen ärztlich behandelt worden, unter denen 114 vom Vorjahre verblieben waren und dazu 2021 im Jahre 1890 aufgenommen worden sind. Geheilt entlassen wurden 1460, gebessert 358, ungeheilt 42; gestorben sind 145, in der Heilung verblieben 130. Den Vätern nach waren: Aus Steiermark 1353, Kärnten 114, Ungarn 101, Böhmen 78, Krain 74, Ober- und Niederösterreich 87, Kroatien 38, Mähren 34, Italien 33, Küstenland 24, Schlesien (österreich.) 22, Tirol 18, Baiern und Salzburg je 6, Slavonien, Schweiz und Vorarlberg je 4, Banat 3, Dalmatien, Hannover, Preußen und Württemberg je 2, Elsaß-Lothringen, England, Galizien, Hessen-Nassau, Rußland, Sachsen, Siebenbürgen, Spanien, Schleswig-Holstein und Westphalen je 1. — Der Konfession nach waren: 2106 Katholiken, 2 Griechen (nicht unit), 24 Protestanten, 2 Jiraeliten und 1 Konfessionsloser. Außerdem wurden im Laufe des Jahres 10.185 Zahnoperationen vorgenommen, zum Verbands- und ärztlichen Rath einzuholen kamen zirka 12.000 Personen. — Allen hochverehrten Wohlthätern, welche durch ihr freundliches Entgegenkommen auch im verfloffenen Jahre in gewohnter Weise durch reichlich gespendete Liebesgaben uns in den Stand gesetzt haben, so vielem Elende steuern zu können, sagen wir, mit der Bitte, uns auch fernerhin nicht zu vergessen, im Namen der armen Kranken den aufrichtigsten Dank. Möge der liebe Gott Allen ein reiches Vergeltes sein.

(Das Ergebnis der Volkszählung in Gills) ist nun endgiltig festgestellt. Die Bewohnerzahl betrug am 31. Dezember v. J. 6265. Der Religion nach befanden sich darunter: 6185 Römisch-Katholische, 2 Griechisch-Uniterte, 1 Griechisch-Nichtuniterte, 57 Evangelische Augsburgischer Konfession, 7 Evangelische Helvetischer Konfession, 3 Anglikaner, 1 Mennonite, 6 Jiraeliten und 3 Konfessionslose. — Nach dem Familienstande gab es Ledige: 2411 männliche und 2036 weibliche; Verheiratete: 767 männliche und 691 weibliche; Verwitwete: 84 männliche und 263 weibliche; gerichtlich Geschiedene 6 männl. und 7 weibliche. — Von den 6265 Bewohnern konnten 1140 männl. und 806 weibliche weder lesen noch schreiben, 97 männliche und 126 weibliche Individuen konnten bloß lesen. — An Gebrechlichen gab es: 5 Blinde, 4 Taubstumme, 4 Irzinnige oder Blödsinnige und 3 Kretins. — Nach der Umgangssprache zählte man unter der in der diesseitigen Reichshälfte zuständigen Bevölkerung: 4655 Deutsche, 4 Tschechen und Slowaken, 3 Polen, 1577 Slovenen, 10 Serben und Kroaten, 9 Italiener und 4 Magyaren, (3 Personen waren anderswo zuständig). Zu den Slovenen wurden gezählt: das Militär und die Bewohner der Gefängnisse und des Krankenhauses mit zusammen 724 Köpfen; der Rest (853 Personen) besteht zumeist aus Diensthöfen, Geistlichen, Professoren, Notaren, Advokaten und ihren Bediensteten. An Hausthieren waren am Zählungstage 110 Pferde, 40 Rinder, 126 Schweine und eine Ziege und außerdem 3 Bienenstöcke vorhanden.

(Kirchenmusik.) Es ist eine unleugbare Thatsache, daß die Musik im Dienste der Kirche, welche eine Reihe der berühmtesten Meister wie P. G. Palestrina, J. S. Bach, Haydn, Witt, List u. s. w. zu den herrlichsten Schöpfungen begriffen ist, zwar von Seite verschiedener Musikheroen Reformbestrebungen statt, deren zu gedenken wir es hier erlassen, sondern geben nur der Thatsache Raum, daß sich in jüngster Zeit das Ministerium für Kultus und Unterricht für diese Frage lebhaft interessirte und nach Mitteln und Wegen Umschau hielt, die Kirchenmusik auf die ihr gebührende Stufe zu heben. Einen Schritt, diese hehre Kunst in die richtigen Bahnen zu leiten, vollführte in gegenwärtiger Zeit Marburg. Der hiesige Jäzilien-Verein, dessen Seele der für die Musik begeisterte und wirklich kunstsinige Chorleiter Herr Ludwig Hudovernik ist, brachte uns in den Osterfeiertagen Harmonien zu Gehör, die uns überraschten. Es sollen diese eben gefagten Worte nicht etwa dazu angethan sein, um genannten Herrn, der erst seit Kurzem in den Mauern Marburgs weilt, der es aber verstanden, in dieser kurzen Zeit die Bewogenheit aller Jener zu erobern, mit denen er in Verkehr getreten, ein Loblied zu singen, sondern wir grundbiren unsere Aussprüche auf seine musikalischen Erfolge in Wien und verweisen auf seinen Ruf, den er in Musikerkreisen, besonders solchen Deutschlands genießt. Auf die Ausführung übergehend, müssen wir gestehen, daß dieselbe alle unsere Erwartungen übertraf. Raumangels halber können wir auf eine feine Bergliederung der uns zu Gehör gebrachten Messe in A von Könen, sowie der eingeleiteten Einlagen, unter welchen besonders die Komposition „Regina coeli laetare“ hervorleuchtete, nicht eingehen. Wir begnügen uns mit dem Ausspruche, daß die Aufführung mustergerig war, hervorgerufen durch die feinen Tonschattierungen; insbesondere sei hervorgehoben, daß sich das crescendo nicht zu einem übermäßigen, sondern zu einem edel gehaltenen Forte gestaltete. Daß die zu Gehör gebrachten Werke die überraschende Wirkung auf die Versammelten ausübten, darf aber

nicht einzig und allein den Bestrebungen des Dirigenten gutgeschrieben werden, sondern zu mindestens die Hälfte des Ruhmes fällt auf die wackere Sängerschaft zurück, denn die war es, welche durch ihren Fleiß und ihre zähe Ausdauer in dem Besuche der in nicht geringer Anzahl stattgefundenen Proben, eben einen solchen Erfolg sicherte. Vom Gesange auf die Begleitung derselben, die Orgel, übergehend, müssen wir jedoch betonen, daß uns dieselbe nicht ganz befriedigte, was wohl zumeist dem schadhafenen Instrumente selbst zur Last fällt. Mögen es daher die berufenen Kreise erwägen, ob es nicht an der Zeit wäre, die jetzt bestehende Orgel in der Domkirche einer radikalen Kur zu unterziehen, oder was uns lieber wäre, dieselbe durch eine neue zu ersetzen; wie letzteres leicht ermöglicht werden könnte, dürften wir in der nächst erscheinenden Nummern dieses Blattes zeigen. Zum Schlusse sei uns noch gegönnt, dem jungen Vereine, der sich eine so hehre Aufgabe gestellt hat, die Worte zuzurufen: „er möge in seiner Begeisterung für die Sache nie erlahmen, er möge blühen und gedeihen immerdar!“

(Konzert der Südbahn-Liedertafel.) Wie noch vielen Lesern unseres Blattes erinnerlich sein dürfte, wollte die Südbahn-Liedertafel im verfloffenen Jahre ihren 25jährigen Bestand durch eine Jubelfeier verherrlichen. Ueber Wunsch von höherer Seite, dieselbe wegen der gerade damals herrschenden Uebelstände womöglich noch zu unterlassen, fand sich der Verein veranlaßt, alle bereits im vollsten Gange gestandenen Vorbereitungen einzustellen und das Fest zu verschieben. Letzteres soll nun im Laufe des heurigen Sommers abgehalten werden, da es aber unthunlich erscheint, während der heißen Jahreszeit in einem geschlossenen Lokale zu konzertieren, so beschloß der Verein in seiner letzten Ausschußsitzung, das Konzert, die Glanznummer des aufgestellten Festprogrammes, noch im Laufe dieses Monats zu veranstalten. Wie uns eingehend berichtet wird, findet dasselbe nunmehr Samstag, den 18. d. M. im großen Kasino-Saale unter Mitwirkung der vollständigen Musikkapelle des Infanterie-Regimentes Nr. 27 Leopold II. König der Belgier statt. Das feinsinnig geordnete und sehr interessante Programm enthält unter anderen bemerkenswerthen Gesangsnummern das große Chorwerk „Eliland“, Dichtung von Karl Stieler, für Tenor-, Bariton- und Bass-Solo, Männerchor und Klavierbegleitung komponirt von Ferd. Debois. Dieses Werk, welches unter den größeren Chorwerken neuerer Zeit den ehrenvollsten Platz behauptet, hat bei seinen Aufführungen in Wien, Graz, Brünn, Salzburg und anderen Städten berechtigtes Aufsehen erregt und überall die beifälligste Aufnahme gefunden. Ueberdies ist es dem rührigen Vereine auch noch gelungen, für die in dieser Komposition vorkommenden herrlichen Einzelgesänge Gesangskräfte besten Rufes wie Herrn Hanns Zimmermann (Tenor), Herrn Fritz Riech (Bariton), beide aus Graz, ferner Herr Franz Juregg (Bass) zu gewinnen. Die Klavierbegleitung liegt in den bewährten Händen des Herrn W. Köhler, die vorkommenden Violinsoli hat aus Gefälligkeit Herr J. Schönherr übernommen. Daß das Werk somit eine treffliche Wiedergabe finden wird, steht gewiß außer Zweifel, umso mehr, da ja die schon so oft bewiesene Tüchtigkeit des Chormeisters Herrn C. M. Wallner, welcher die schwierigen Chöre mit seiner wackeren Sängerschaft auf das sorgfältigste studirt hat, die beste Bürgschaft ist. — Vormerkungen auf Sitzplätze übernimmt Herr M. Tischler's Musikalienhandlung, Schulgasse, woselbst auch die Textbücher zu „Eliland“ um den minimalen Betrag von vier Kreuzern zu haben sind.

(Vorträge des Herrn Finn aus London.) Wie wir bereits meldeten, wird heute, den 9., und morgen, den 10. April im Kasino-Speisesaale Herr Finn aus London mit Demonstrationen verbundene Vorträge über Elektrizität halten. Wir empfehlen unsern Lesern nochmals, diese interessanten Vorträge zu besuchen. Ueber einen der letzten Vorträge lesen wir in der „Aragensfurter Zeitung“, daß derselbe vor einem sehr zahlreichen Publikum stattfand, welches mit großer Aufmerksamkeit den durchaus sehr interessanten elektrischen Versuchen, welche Herr Finn ausführte, folgte und öfters durch lauten Beifall seiner Befriedigung über das Gehörte und Gesehene Ausdruck gab. Herr Finn sprach über den elektrischen Strom in seinen Wirkungen und praktischen Anwendungen, über das verschiedene Leitungsvermögen der Metalle u. s. w. Die Polarisation des Lichtes, ferner hauptsächlich auch das elektrische Bogenlicht, sodann die Darstellung der leuchtenden Kohlenstippen, die Wirkung eines parabolischen Hohlspiegels zc. und die Totalreflexion des elektrischen Lichtes innerhalb eines gebogenen Wasserstrahles, kurzum all die Vorführungen und Experimente, verbunden mit einem fließenden, dem gründlichen Wissen bereiten Mund leitenden Vortrag, führten die Zuhörer in die Sache und in die einzelnen Vorgänge in möglichst allgemein verständlicher Weise ein. Besonderen Beifall fand unter anderem die Demonstration der Schwingungen einer Stimmgabel.

(Alte Druckschriften und Urkunden), die uns zur Besichtigung übergeben wurden, hat die Buchdruckerei Ed. Janschitz' Nachfolger, L. Kralik, in ihrem Schaufenster ausgestellt; darunter finden wir einen Schuldschein, auf Gelschuld geschrieben, vom Jahre 1684, einen Militär-Paß vom Jahre 1816, eine Zeichnung des Hauses in der Postgasse Nr. 4 aus dem Jahre 1826 und verschiedene Drucksorten aus den Jahren 1823—1835, wie Balleinladungen, Theaterzettel, Kunsttretereinladungen u. s. w., die aus diesem alten Druckorte stammen.

(Eine schieue Kuh.) Am Vormittag vom 6. d. trieben zwei Burfchen aus Rothwein an einem Stricke eine Kuh zu einem hiesigen Fleischer. Plötzlich wurde das Thier scheu, ging dem Führer, welcher es nicht erhalten konnte, durch und lief durch die Herrnegasse und in die Schulgasse, wo es der Wackmann Michael Zentrich am Stricke erfassen wollte. Die Kuh wendete sich schnell, holte zum Stoße aus und rannte den Genannten zu Boden. Glücklicher Weise trafen ihn ihre auseinanderstehenden Hörner nicht, sonst wäre es vielleicht um ihn geschehen gewesen. Der Stoß war so heftig, daß der Wackmann nach Hause gebracht werden mußte, wo er noch darniederliegt und über Kreuzschmerzen klagt. Auch

wurde ihm ein Finger der linken Hand beschädigt. Am Rathshausplatz warf die Kuh einen zweiten Mann zu Boden, der indeß keine Beschädigung erlitt. Dort wurde sie vom Wackmann Kolmann in das Holzsch'sche Haus getrieben und mit Hilfe zweier Dienstmänner gebändigt und gefesselt, worauf der Wackmann ohne Gefahr erlosch.

(Eierdiebstahl.) In der vergangenen Woche wurde bei einem hiesigen Besitzer auf seinem Maierhof zu Pobersch ein größerer Eierdiebstahl verübt. Ein dieses Diebstahls dringend verdächtiger Burfche, ein beschäftigungsloser Knecht, wurde am 2. d. hier von der Sicherheitswache erloscht und dem Gerichte eingeliefert.

(Der Raubmord bei St. Egid.) Der Raubmörder Schörmwetter, welcher am 3. d. in Graz verhaftet worden war, wurde am 4. d. mit dem Lokalzuge nach Marburg gebracht. Die Ankunft desselben erwartete eine große Menschenmenge, welche nicht übel Lust zeigte, den Mörder zu lynchen. Der Andrang war ein so starker, daß ein Gendarm umgestoßen wurde und vier Polizisten sich genöthigt sahen, vom Leder zu ziehen, um die Bahn frei zu machen. Schörmwetter wurde noch am gleichen Abende seinem Opfer, dem Viehhändler Barbaric, gegenübergestellt und von diesem erkannt. Hierauf gestand der Mörder weinend seine That ein. Sonntag Früh gegen 9 Uhr starb Barbaric an den erhaltenen Wunden. Ueber den Raubmord selbst werden folgende Einzelheiten erzählt: Der Viehhändler Barbaric, welcher schon öfter in Begleitung des Fleischhauergehilfen Schörmwetter seine Viehkäufe in Unter-Steiermark gemacht hatte, kam am 2. d. abends, mit Schörmwetter in der Südbahn-Station Egid-Tunnel an, worauf beide auf der Reichsstraße gegen Marburg zu gingen. Unweit der Ortschaft Kanijscha überfiel nun Schörmwetter seinen Gefährten, durchschnitt ihm den Hals, nahm ihm die Brieftasche ab, deren Inhalt er zu sich nahm, und eilte zurück zur Station, von wo aus er mit dem nächsten Zuge nach Graz fuhr. Der tödtlich verwundete Barbaric schlupperte sich indessen zu dem Wohnhause des Besitzers Kramberger in Kanijscha, wo er noch so viel Kraft fand, den Namen seines Mörders aufzuschreiben und an seine Angehörigen nach Ungarn zu telegraphiren. Die von Jahring herbeigeholte Gendarmarie, sowie eine gerichtliche Kommission aus Marburg leiteten die nöthigen Erhebungen ein, die auch bald auf die Spur des Raubmörders und zur Festnahme desselben führten. Am Thortorte fand man ein großes scharfgeschliffenes Messer und die ausgeplünderte Brieftasche.

(Thierseuchen) herrschen dormalen in Steiermark nach den am 3. d. vorliegenden amtlichen Berichten: Maul- und Klauenseuche in den Gemeinden Krieglach und Spital a. S. des Bezirkes Bruck a. d. M.; Schloßberg des Bezirkes Leibnitz; Hieslau des Bezirkes Leoben; Gams, Landl und Palfau des Bezirkes Liezen; Räudekrankheit bei Ziegen und Kindern in Eisenitz des Bezirkes Leoben und bei Pferden in Rohitsch und Rokus des Bezirkes Pettau; Bläschenauschlag bei Pferden im Beschälbezirke Oberbuch des Bezirkes Hartberg und bei Kindern in der Gemeinde Unterkötsch des Bezirkes Marburg. — Erlöschen ist: Bläschenauschlag bei Kindern in der Gemeinde Premstätten, Bezirk Graz.

Kunst und Schriftthum.

* G. Freytag, Reichsrathswahlkarte von Oesterreich mit den Ergebnissen der Wahlen im März 1891. Verlag von G. Freytag & Berndt, Wien VII. Preis 60 Kr. Die Wahlen für den österreichischen Reichsrath sind beendet. Haben dieselben schon unter gewöhnlichen Verhältnissen genug des Interessanten an sich, um wie viel mehr erst dann, wenn sie einer plötzlichen Auflösung dieses Hauses folgen. Ob der Ausfall der Wahlen den Erwartungen, welche man an maßgebender Stelle daran geknüpft, entspricht? Welche Majorität wird künftighin berufen werden, die Geschicke unseres Vaterlandes zu lenken? u. s. w. Die Beantwortung dieser Punkte gehört mit zu den brennendsten Tagesfragen. Da dürfte denn jedem Zeitungsleser in diesen Tagen der Klärung die oben genannte Karte hochwillkommen sein. Sie zeigt uns nicht allein die Resultate der jetzigen Wahlcampagne, sondern gibt auch als Beigabe zum Vergleich ein Bild des Reichsrathes vor seiner Auflösung, statistische Notizen, die Darstellung der Wahlen in den großen Städten in Karbons u. s. w. Durch lebhaftes, deutliches Kolorit sind die einzelnen Parteien und Nationalitäten von einander unterschieden und der Name des neugewählten Abgeordneten jedem Wahlkreise aufgedruckt. In ganz überraschender Weise treten uns beim Vergleich der diesmaligen mit den vorigen Wahlen die großen Veränderungen der Parteien in Böhmen, Niederösterreich, Steiermark zc. entgegen. Wir empfehlen diese schöne Karte allen unsern Lesern auf das Angelegentlichste, sie gibt uns viel rascher und richtiger ein Bild der politischen Verhältnisse unserer Monarchie als alle Tabellen oder sonstige Zusammenstellungen ohne kartographische Grundlage. Die Karte ist in allen Buchhandlungen und bei den Verlegern erhältlich.

„Wenn der große Wurf gelungen, eines Freundes Freund zu sein“, der darf in lauten Jubel ausbrechen, der darf stolz auf sich sein, denn er hat etwas erreicht, was nicht vielen vergönnt ist, zu erreichen. Die bekannte und allgemein beliebte illustrierte Familienzeitschrift „**Neuer Land und Meer**“ (herausgegeben von Professor Jos. Kürschner, redigirt von Otto Vaisch, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) kann sich schon seit langer Zeit rühmen, daß ihr dieser hohe Wurf gelungen ist. Sie ist im Laufe der Jahre eine wahre und unentbehrliche Freundin unzähliger Familien geworden, die ihr ihre werthvolle und nützbringende Freundschaft mit unwandelbarer Anhänglichkeit und Verehrung vergelten. Und der neueste, mit der soeben erfolgten Ausgabe der 26. Nummer fertiggestellte Band 65. Jahrgang 1890/91, der Großfolio-Ausgabe ist gerade darnach angehan, ihr zu den alten neue ergebene Freunde zu gewinnen. Denn es mag sein, welches Gebiet es will, was das Interesse unserer Tage beschäftigt, jede Geschmacksrichtung und Liebhaberei wird in dem stattlichen, prächtig ausgestatteten Bande ihre vollkommene, selbst die höchsten Erwartungen noch glänzend überraffende Befriedigung finden. Ein Blick in das umfang- und inhaltsreiche Sachregister wird, ohne daß wir hier einzelnes besonders namhaft machen, jeden von der Richtigkeit dieser Worte überzeugen. Daher sollte auch niemand, der Sinn für höhere und gediegene Bildung und Belehrung hat, versäumen, sich und seiner Familie diesen wahren Schatz zu eigen machen, zumal, da der Preis ein so unglaublich billiger ist, denn ein Abonnement kostet vierteljährlich (13 Wochennummern) nur 3 Mark, das Folioheft nur 50 Pfennig.

Verstorbene in Marburg.

- 27. März: Karner Rudolf, Bahnarbeitersohn, 1 Jahr, Kärntnerstraße, Bronchitis.
- 29. März: Martschitsch Stefanie, Schuhmachermeisters-Tochter, 14 Wochen, Schlachthausgasse, Lungencatarrh.
- 30. März: Weiß Maria, Arbeiterstochter, 25 J., Augasse, Tuberculose; Seth Anton, Schuhmacher, 35 Jahre, Leudgasse, Lungen-

- tuberculose; Gaube Ludmilla, Bahn-Diurnistenstochter, 3 Jahre 5 Mon., Neue Colonie, Group.
- 1. April: Ertl Johann, Müllerstohn, 9 Monate, Augasse, Lungencatarrh.
- 3. April: Karner Josefa, Schmiedstochter, 3 Wochen, Kärntnerstraße, Lebensschwäche.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Eine vieljährige Beobachtung. In Fällen von Verdauungsschwäche und Appetitmangel, überhaupt bei allen Magenleiden, bewähren die echten „MOLL's Seidlitz-Pulver“ wie kein anderes Mittel ihre den Magen kräftigende und blutreinigende Heilwirkung. Eine Schachtel 1 fl. Täglicher Versand gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [3]

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen. Der Postdampfer „Westerland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 1. April wohlbehalten in New-York angekommen.

Eingekendet.

Rohseidene Bastroben fl. 10.50 per Robe, und bessere Qualitäten versendet porto- und zollfrei das das Fabriks-Depot **G. Senneberg** (k. u. k. Hof-lieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr. Porto. 5

Villanyer

Roth- und Weißweine 528 bei der **Pariser Weltausstellung 1889** mit der höchsten Auszeichnung prämiirt nur allein echt und billig bei **Vincenz Schuth & Co., Villany (Ungarn)** Versandt in Flaschen und Gebinden. Preis-Contrante franco.

Neustein's verzuckerte

Elisabeth-Blutreinigungspillen.

bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel à 15 Pillen kostet 15 Kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — **Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen.** — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer geflügelten profolirten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: **Apothete „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plantengasse**, versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern **J. Bancalari und W. König.** 1664

710) **Ein wahrer Schatz**

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Frühlingskur.

Die ersten Frühlingswochen sind gewöhnlich die Zeit, in welcher nach einem Correctiv für die durch die Lebensweise im Winter häufig hervorgerufenen Störungen in den körperlichen Functionen gesucht wird. Für diesen Zweck ist

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN

sowohl zur selbstständigen Hauskur als namentlich auch zur **Vorkur** für die Bäder: **Karlsbad, Marienbad, Franzensbad** und andere Kurorte von ärztlicher Seite besonders empfohlen.

Gedenket bei Spielen, Wetten und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines in Marburg.

Lotto-Ziehungen.

Am 4. April 1891.

- Triest 61, 15, 57, 10, 36.
- Ein 59, 83, 18, 88, 49.

Eine schöne 565

Sommerwohnung

Bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, Stallungen, großem Gemüsegarten, ist mit oder ohne Einrichtung in dem Hause Nr. 11, des verstorbenen Verpflegungsverwalters i. R. Herrn A. Parz in Ober-Rolshausen, billigst zu vermieten. Das Häuschen hat hübsche Lage, ist von zahlreichen Obstbäumen umgeben; in der Nähe herrlicher Tannen- und Fichtenwald, für eine Familie, welche die Sommerfrische genießen will, vorzüglich geeignet. 565 Anzufragen bei der Eigentümerin Marie Predan, daselbst.

Wohnung

im II. Stock, 3 Zimmer samt allem Zugehör, sogleich zu beziehen. Hauptplatz Nr. 4

Sommerwohnung

nur 8 Minuten von der Stadt Marburg entfernt, in gesunder, freier Lage, mit gutem Quellwasser, Wald und Obstgarten, bestehend aus drei elegant möblirten Zimmern, Vorzimmer, Küche und Dienstbotenzimmer ist vom 15. April bis Ende September zu vermieten. Anfrage i. d. Verw. d. Bl.

2 möblierte Zimmer

mit Küche, werden womöglich in der Nähe des Stadtplatzes zu mieten gesucht vom 15. Mai bis Ende September. Adressen an die Verw. d. Bl. erbeten.

Ein hübsch möbliertes 377

Zimmer

mit separatem Eingang, an einen soliden Herrn sofort zu vermieten. Anzufragen bei der Hauseigentümerin Herrengasse 11.

Ein Gewölbe

zu vermieten. 526

Herrengasse 29

Ankunft im Farbengeschäft.

Zu verpachten:

event. zu verkaufen das Haus Nr. 35, sammt Felder, Obst- und Gemüsegarten in Fraustauden.

Größeres Bins- und Geschäftshaus

in Marburg, am Hauptplatz, für verschiedene Geschäfte geeignet ist, wegen Ueberfiedlung unter leichten Zahlungsbedingungen preiswürdig zu verkaufen.

Nähere Auskunft an directe Käufer erteilt das Real-Verkaufsbureau des Julius Herzl in Graz, Hauptplatz 17. 536

Ein Haus

mit Garten oder Baugrund in der Gräzer-Vorstadt zu kaufen gesucht. Anträge an J. Prodnigg in Marburg. 571

Haus-

Realitäten-Verkauf.

Ein Gasthaus, eine Viertelstunde von Marburg entfernt, sammt Sitzgarten, ist zu verkaufen. Dasselbe liegt an einer gangbaren Straße, in schöner, ebener Lage. Anzufragen in der Verw. d. Bl. 518

einstockhohes Haus

eine halbe Gehstunde von Marburg entfernt, ist sammt Stallungen, Sitz- und großem Gemüsegarten, sowie über ein Joch Feld wegen Abreise um 5600 fl. zu verkaufen. Auskunft aus Gefälligkeit in der Verw. d. Bl.

Eckhaus

in der Färbergasse Nr. 5 u. 17 zu verkaufen. Anzufragen dortselbst.

Das

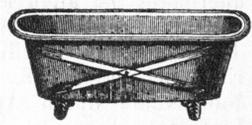
zerstörende Tort-Tripe

vernichtet Ratten, Mäuse und Maulwürfe ohne die geringste Gefahr für die Hausthiere. — Ein Badet 50 fr. und 1 fl.

Zu haben bei

Eduard Rauscher, Droguist,

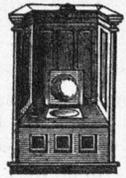
Marburg, Burggasse, 346



Michael Partl

Marburg

Hauptplatz Nr. 12.



Bau- und Galanterie-Spengler

empfiehlt sich

zur Anfertigung aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten.

Reparaturen werden schnellstens besorgt.

Arbeiten nach Auswärts, sowie Thurmarbeiten werden bestens ausgeführt.



Haupt-Niederlage

von

Perlmooser Portland-Cement

100 Kilo 4 fl.

Hydraul. Kalk (Roman-Cement)

100 Kilo 1 fl. 80 kr.

Bei Abnahme von 5 Fass à 100 Kilo 30 kr. billiger.

Carbolinum zum Holz-Anstrich

100 Kilo 15 fl.

Carbolsäure braune

Ia. englisch Blau-Vitriol

Stein-Dachpappe in Rollen

à 10 Quadrat-Klafter I 3 fl., II 2 fl. 20 kr.

Bodenwachs mit Wachs

Henry Nestles Kinder-Nährmehl

Moll's Franzbranntwein

und

383

alte Eisenbahn-Schienen

bei

Roman Pachner & Söhne

Marburg a. D.

Geschmackvoll und billigst nach neuester Mode verschiedenste

Bouquets und Kränze

aus frischen und getrockneten Blumen als: Rosen, Weissen, Hyazinthen, Camilien u. u.

Zimmer-Decorationen = Makart-Bouquets

nach neuester Art und Formen: Phönix-Weidel, Uva-Blüthen, Fächerpalmen bei

Kleinschuster, Marburg, Postgasse Nr. 8.

Lehrcurs

des

Velociped - Fahrens

in

Th. Götz Bierhalle Marburg

gegen ein mäßiges Honorar von 5 fl. Wer eine Maschine kauft, erhält den Unterricht gratis. Zahlungsbedingungen: Anzahlung ein Drittel des Preises bei Uebernahme; Rest in monatlichen Raten zu 10 fl. Mit den von mir als General-Vertreter und von Herren Joh. Puch u. Comp. in Graz gelieferten „Styria Fahrrädern“ wurden 20 Preise im Jahre 1889 und 60 Preise im Jahre 1890 gewonnen.

Recht zahlreicher Theilnahme am Lehrcurs sieht entgegen und empfiehlt sich gleichzeitig hochachtungsvoll 444

Franz Neger

meh. Werkstätte, Nähmaschinen- u. erste Fahrräder-Niederlage, Marburg, Postgasse 8.

Die Champagner Kellerei

des

Clotar Bouvier

in

Radkersburg

empfiehlt ihre vorzüglichen, aus Eigenbau-Sortenweinen nach altfranzösischer Manier erzeugte Champagner. Mit vielen ersten Preisen prämiirte Specialität: 480

Kleintiesling-Champagner

Niederlage in Marburg bei:

D. Menis

Herrengasse.

Sermann Winter

Sänger.

Julia Lajovic.

Johann Lajovic

Wagenmeister.

Robert und Anna Dengg.

Karl Ruder

Waschschlosser.

Wilhelm Grifsch

Waschschlosser.

Franziska Koroschek.

Georg Nowak, Flößergasse.

Franz K. Mlekus.

Fanny Schallamun.

Franz Kraner

Gutsverwalter.

Josefine Zerische, St. Lorenzen werden ersucht, ihre bei uns bestellten, zumeist seit Weihnachten fertigen Visitenkarten abzuholen. Buchdruckerei Ed. Janschik Wgr. (J. Kralik) Marburg, Postgasse 4.

Ein gutes 142

Klavier

ist billig zu verkaufen. Wo? sagt d. Verw. d. Bl.

Zu verkaufen:

Kleine Wiese in Tragutshaus, günstig gelegen. Anfrage in d. Verw. d. Bl. 547

Verwalter

mit guten Zeugnissen, in allen Theilen der Landwirtschaft vertraut und auch im Sägebetrieb, sowie Holzeinkauf und Verkauf bewandert, sucht Stellung. Offerte erbeten an Rudolf Woffe, Wien, unter „E. 6570.“ 529

Ein Lehrling

aus gutem Hause, 15 Jahre alt, mit kräftigem Körperbau, sehr guter Schulbildung, der deutschen, wenn möglich auch der slovenischen Sprache mächtig, wird bei vollständiger Verpflegung in einem Manufactur-, Specerei- und Eisenwaarengeschäft in einem Markte Steiermarks sogleich aufgenommen. Zuschriften übernimmt J. Gaifer, Marburg. 548

Gutes Pferdeheuen

ist zu verkaufen. Anzufragen in Jahring, Costa's Besizung. (556)

Lärchen-, Birken-, Fichten-Seklinge

1/2, 1 bis 2 Meter lang, sind zu verkaufen bei Barthl. Schunko, Hl. Kreuz, Gemeinde Fürst, Nr. 14. Braun, billig.

Guld. 5 bis 10 täglichen sicheren

Verdienst ohne Kapital und Risiko bieten wir Jedermann, der sich mit dem Bekaufe von gesetzlich gestatteten Losen und Staatspapieren befassen will. — Anträge unter „L O S E“ an die Annoncen-Expedition J. Danneberg, Wien, I., Kumpfgasse 7. 140

Johannisbrunnen

ist der beste, reinste und auch

billigste Säuerling

bietet mit

Wein oder Fruchtsaft vermischt

ein unübertreffliches

Erfrischungs-Getränk.

Zu beziehen in stets frischer Füllung am Brunnen selbst, sowie zu haben in allen Mineralwasser-Handlungen, Kaufleuten und Restaurationen. 363

Kein Risiko! Kein Capital!

Wie? und wo?

Jedermann ohne Capital und ohne Risiko auf ehrenhafte Weise sein Einkommen verbessern kann, wird mitgetheilt von „Confidanta“ Post of Doc 162 (Holland) Amsterdam. 572

Strengste Discretion zugesichert. Doppeltes Briefporto!

Feinstes

Pariser Damenpulver

weiß, rosa und gelb, gibt dem Teint augenblicklich Weiße, Glätte und Zartheit.

Klettenwurzel-Essenz

zur Stärkung des Haarbodens und gegen das Ausfallen der Haare.

Echtes Klettenwurzel-Öel

zur Verschönerung des Haarwuchses.

Echtes Rußöl

um graue oder rothe Haare in kürzester Zeit dauerhaft und schön dunkel zu färben.

Vegetabilische Zahnpasta

zu 30 und 50 fr.

zur Conservirung der Zähne und des Zahnfleischs.

Dr. Heider's Zahnpulver

Schachtel 30 fr.

Zahnbürstchen

in größter Auswahl.

Toiletteisen und Parfümerien

in großer Auswahl zu beziehen in der

Droguerie des Ed. Rauscher

Burggasse 8. 1907

Obstbäume

Apfel, Birnen, Pflaumen, Pfirsiche, Pflaumen, Weichsel u. a. m.

Rosen

Erdbeerpflanzen

Spargelpflanzen

per 100 Stück 2 fl. offerirt 441

A. Kleinschuster

Marburg.

Jamaika-Rum

1/4 Liter zu 50 fr. und 70 fr.

Echt russischer Thee

feinste Sorten

10 Defa von 50 fr. bis zu 1 fl.

Lager medicinischer Weine

Cognac, Arac u. u. Zu beziehen in der Droguerie des

Eduard Rauscher,

Marburg, Burggasse 8.

Obstbäume

Hochstämme, bei größerer Abnahme 1 Stück zu 30 Kreuzer bei 1820

Franz Girstmahr, Marburg.

Kornstroh

circa 100 Meterzentner verkauft Guts- und Frauenhof bei Pöchnitz. Obent. daselbst 530

Wagenpferde

Braun, billig.

Kundmachung.

4%iges steiermärkisches Landeseisenbahn-Anlehen.

Von dem in Ausführung des mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Februar 1890, N. 23 L.-G. u. B.-Bl. genehmigten Landtagsbeschlusses vom 18. November 1889 bis zum Höchstbetrage von 10 Millionen Gulden österr. Währ. aufzunehmenden Anlehen wird hiemit in Folge weiteren Landtagsbeschlusses vom 21. November 1890 die 1. Serie mit 4 Millionen Gulden österr. Währ. unter den nachstehenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen dieses Anlehens sind auf Grund des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1890, N.-G.-Bl. Nr. 121, Kempel- und gebührenfrei, auf Grund desselben Gesetzes sind die Zinsen dieses Anlehens von der Einkommensteuer, sowie von jeder Steuer, die etwa durch künftige Gesetze an deren Stelle eingeführt werden sollte, dann von der Entrichtung der Coupon-Stempelgebühren auf die Dauer von dreißig Jahren vom Emissionstage der jeweiligen Serie an gerechnet, freigelassen, — daher innerhalb dieses Zeitraumes von 30 Jahren die Coupons, frei von jeglichem Abzuge, werden eingelöst werden. — Außerdem wurde durch das eben citirte Reichsgesetz dieses Wertpapier in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern zur fruchtbringenden Anlage von Kapitalien der Stiftungen der unter öffentlicher Aufsicht stehenden Anstalten, von Pupillar-, Fideicommiss- und Depositen-Geldern und zum Pensionskurse jedoch nicht über dem Nennwerthe zu Pfand- und Geschäftskautionen verwendbar erklärt.

Für die pünktliche Bezahlung der Zinsen und Amortisationsquoten haftet das Herzogthum Steiermark zunächst mit den Einkünften des mit dem Allerhöchst sanktionirten Landesgesetzes vom 11. Februar 1890, N. 22, betreffend die Förderung des Lokaleisenbahnwesens, ins Leben gerufenen steierm. Lokaleisenbahnfonds, und zufolge § 2 dieses Gesetzes, wenn wider Erwarten der Landeseisenbahnfond zur Bedeckung des Erfordernisses für Verzinsung und Amortisation des Landeseisenbahn-Anlehens nicht ausreichen sollte, mit dem steierm. Landesfonde, also der Steuerkraft des Landes selbst. — Die Obligationen werden mit vier von Hundert pro anno in nachträglich halbjährigen, am 1. April und 1. Oktober fälligen Raten verzinst.

Das Anlehen wird nach Maßgabe des den Obligationen beigedruckten Tilgungsplanes — mit dem Vorbehalte außerordentlicher Verlosungen, beziehungsweise der Einziehung des ganzen Restes — längstens in 90 Jahren amortisirt. Die ordentlichen Verlosungen finden am 2. Jänner

und 1. Juli jeden Jahres öffentlich im Beisein eines k. k. Regierungsvertreters statt; die erste ordentliche Verlosung findet am 1. Juli dieses Jahres statt. Die Nummern der verlosenen Obligationen werden im Amtsblatte der „Grazzer Zeitung“ und in der „Wiener Zeitung“ jedesmal ungesäumt verlautbart.

Die verlosenen Obligationen werden nach Ablauf von drei Monaten nach stattgehabter Ziehung ohne Abzug für die Parteien zum vollen Nennwerthe gegen Rückstellung der verlosenen Effekten bar eingelöst und erlischt mit diesem Termine jede weitere Verzinsung.

Die Verjährung der verlosenen unbehobenen Titres tritt nach Ablauf von 30 Jahren, jene der verfallenen unbehobenen Coupons nach Ablauf von sechs Jahren nach Eintritt der Fälligkeit ein.

Die Einlösung der verlosenen Obligationen sowie der fälligen Coupons erfolgt: In Graz beim steierm. Landes-Ober-Einnahmeramte, in Wien bei der k. k. allgemeinen österr. Bodenkredit-Anstalt.

Der Wortlaut der Obligationen sowie die Bedingungen der Emission und Einlösung, daher insbesondere auch der Tilgungsplan wurden seitens der k. k. Staatsverwaltung laut Erlasses des k. k. Finanzministeriums im Einvernehmen mit dem k. k. Handelsministerium vom 9. Februar 1891, Z. 495 J.-M., genehmigt. Ebenso wurde mit Genehmigung der Regierung dem Lande das Recht vorbehalten, allfällig vom Lande börsenmäßig eingelöste Obligationen in die sowohl außerordentlichen als auch ordentlichen Tilgungsquoten einzurechnen.

Das Landesanlehen wird in auf den Ueberbringer lautenden Theilobligationen ausgegeben und enthält die 1. Serie 400 Stücke à 3000 fl., 2400 Stücke à 1000 fl. und 2000 Stücke à 200 fl.

Nach der ebenfalls vom k. k. Ministerium genehmigten Instruktion für die Abwicklung des Anlehensgeschäftes ist auch für die Möglichkeit, Obligationen vinkuliren lassen zu können, vorgezogen.

Die Titres dieser Anleihe werden im amtlichen Kursblatte der Wiener Börse zufolge Erlasses des k. k. Finanzministeriums vom 23. März 1891, Zl. 1350, zur Notirung gelangen.

Bedingungen der Zeichnung.

- Die Zeichnung findet gleichzeitig bei nachfolgenden Stellen statt:
 - In Steiermark:
 - In Graz: beim steierm. Landes-Ober-einnahmeramte (Landhaus I. Stock), bei der Wechselbank der steierm. Escomptebank, bei dem Bank- und Wechselgeschäft J. Neuhold;
 - Außer Graz: bei den Sparkassen und bei der Marburger-Escomptebank.
 - In Wien: bei der k. k. priv. allgem. österr. Bodenkredit-Anstalt.
- Die Zeichnung bei den genannten Stellen kann vom 6. April d. J. ab bis einschließl. 11. April d. J. in den gewöhnlichen Geschäftsstunden erfolgen.
- Der Zeichnungspreis ist auf 98 Gulden österr. Währ. für je 100 Gulden österr. Währ. Nennwerth, einschließl. der vom 1. April 1891 laufenden Stückzinsen festgesetzt.
- Bei der Zeichnung muß eine Caution von 5 Percent des Nennbetrages hinterlegt werden. Dieselbe ist entweder in Baar oder in guten nach dem Tageskurse zu veranschlagenden Effecten zu erlegen, welche von dem Landes-Ausschusse, beziehungsweise von der betreffenden Zeichenstelle als zulässig erachtet werden.
- Im Falle in Folge einer Ueberzeichnung eine Reduction eintritt, wird der überschüssige Betrag der Caution auf Verlangen rückgestellt.
- Die Zuweisung erfolgt sobald als möglich nach Schluß des Zeichnungstermines nach Ermessen des Landes-Ausschusses, beziehungsweise der einzelnen Zeichenstellen, unter Benachrichtigung an jeden Zeichner, deren Wünsche wegen Zuteilung bestimmter Stücke nach Thunlichkeit Berücksichtigung finden werden.
- Die Abnahme der zugetheilten Obligationen, welche mit 36 Coupons, deren erster am 1. Oktober 1891 fällig wird, und einem Talon versehen sein werden, hat bei Beträgen bis zu 1000 fl. spätestens am 10. Mai 1891, bei Beträgen von 1000 fl. und darüber aber derart zu erfolgen, daß, insoweit dies mit Rücksicht auf die zugetheilten Appoints möglich ist,

- mindestens 40% am 10. Mai, mindestens 40% am 10. Juli und die restlichen circa 20% am 10. August 1891 bezogen werden. Die theilweise Abnahme wird auf der beizubringenden Subscriptionsbescheinigung angemerket werden. — Trotzdem die Zeichner schon vom 1. April d. J. an in den Genuß der laufenden Stückzinsen treten, wird eine Vergütung für diese Zinsen bis zu den oben ausgegebenen Terminen nicht gefordert, woraus sich für die Zeichner ein Zinsersparniß von rund 90 Kreuzer für je 100 fl. Nominale ergibt.
- Es steht übrigens den Zeichnern frei, die zugetheilten Schuldverschreibungen vom 25. April l. J. ab auch auf einmal zu beziehen, in welchem Falle dieselben für die Zeit vom Tage des Bezuges bis zu den oben angeführten Terminen eine Zinsenvergütung von 3 Percent p. a. erhalten. Die gleiche Zinsenvergütung wird jenen Zeichnern gewährt, auf welche weniger als 1000 fl. Obligationen entfallen, deren Bezug zur Gänze, wie oben bemerkt, bis längstens 10. Mai d. J. zu erfolgen hat.
- Die Einzahlungen, beziehungsweise die Abnahme der Titres, haben für die in Wien gezeichneten Obligationen bei der k. k. priv. allgem. österr. Bodenkreditanstalt in Wien, für alle anderen Zeichnungen bei dem Landes-Ober-einnahmeramte in Graz zu erfolgen.
- Die hinterlegte Caution wird nach vollständiger Abnahme des zugetheilten Betrages unter Einziehung der Subscriptions- und Cautionbescheinigung verrechnet, beziehungsweise zurückgegeben, wobei der Landes-Ausschuß, beziehungsweise die Zeichenstelle berechtigt, jedoch nicht verpflichtet ist, die Identität und Legitimation des Präsentanten zu prüfen.
- Wird eine Zahlung im Fälligkeitsstermine veräußert, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats, jedoch nur unter Zahlung von 5% Verzugszinsen hierfür erfolgen; sollte aber auch innerhalb dieser Frist die Zahlung nicht erfolgen, so verfällt die erlegte Caution zu Gunsten des steiermärkischen Landes-Eisenbahnfonds.
- Indem hiemit die Einladung zur Zeichnung ergeht, wird bemerkt, daß Formulare für Zeichnungen bei den obengenannten Zeichenstellen unentgeltlich zu haben sind. 519

Graz, am 29. März 1891.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Der steierm. Landes-Ausschuß.



Fahrkarten und Frachtscheine nach

AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. 198

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„RED STAR LINIE“

in Wien, IV., Weyringergasse 17.

Sarg's Glycerin-Specialitäten.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch **F. A. Sarg** und **Carl Sarg** im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Professor Baron Viebig, Professor von Hebra, von Reizl, Hofrath von Scherzer u. c., der Hof-Arzt Dr. Thomas, Wien, Meister in Gotha u. c.

Glycerin-Seife, echt, unverfälscht, in Papier 60 kr., in Kapseln 65 kr. in Breteln per 3 Stück 90 kr., in Dosen per 3 Stück 60 kr.

Honig-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück 60 kr.

Flüssige Glycerin-Seife, in Flacons 65 kr.

(Bestes Mittel gegen rauhe Hände und unreinen Teint.)

Glycerin-Lippen-Creme, in Flacons 50 kr.

Glycolastol (zur Beförderung des Haarwuchses, Beseitigung der Schuppen u. c.) in Flacons fl. 1.—

Toilette-Carbol-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück fl. 1.20

KALODONT, Glycerin-Zahn-Creme, per Stück — 35

(Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpulvermittel.)

F. A. Sarg's Sohn & Co., k. u. k. Hoflieferanten in Wien.

Zu haben in Marburg bei den Apothekern: J. Bancalari, W. König, Josef Richter; ferner bei C. Bros, Josef Martini. 1408

Spezereieinrichtung:

Stellagen, Budel, Decimal- und Balancewaagen, Petroleum-Apparat, Alles fast neu, billig zu verkaufen; auf Wunsch auch der Warenvorrath. 552

Näheres in der Verw. d. Bl.

Gesucht werden allerlei 503

Agenten

für den Verkauf eines gangbaren Artikels. Briefe an **M. Schimmerl, Brunn, Eichhorngasse 43.**

Wunderbar ist der Erfolg

Sommerprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke u. c. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von 411

Bergmanns Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co. in Dresden.** Vorräthig à 40 kr. bei Droguist **Gd. Rauscher.**

Wenn Losbesitzer

ihre Lose nach stattgehabten Ziehungen nicht nachsehen, dann ist es auch nicht zu verwundern, daß tausende, längst gezogene Lose, darunter auch einige Haupttreffer, noch unbehoben und der Verjährung ausgelegt sind. Für nur 1 fl. als ganzjähriges Abonnement versendet prompt überallhin, das im vierten Jahrgang regelmäßig in deutscher Sprache erscheinende Verlosungsblatt der „Telegraph“, die Administration des Verlosungsblattes der „Telegraph“ in Budapest, Wagnerring 43. 436

Circ. 200 Meterzentner

Heu u. Grummet

zu verkaufen. 516

Särntnerstraße Nr. 8.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen. Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschlimmung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschock, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft

Preis einer veriegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-anweisung.

Haupt-Versandt durch

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: Ed. Rauscher, W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Krzizek. — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: A. Schiller, Ap. — Knittelfeld: M. Zaworsky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap. 118

